

# Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 84, Memeler Str. 8/9  
Erscheinungstermin: Sonntag, den 1. April 1926  
Telegraphische Adressen: Textil-Verlag Berlin

**Verzinst sich Ihr Nichts - Verzinst alles!**

Anzeigen- und Belegabgaben sind an Otto Schöno, Berlin D 84, Memeler Straße 8/9 (Poltschekhaus 2884), zu richten. - Einzelpreis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis 4 Mark für die dreispaltige Zeile.

**Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes**

## Raubzug auf der Konsumenten Taschen.

Die geöffnete Schere. - Seltsame Minister. - Steigende Preispanne. - Wer profitiert? - Warnungszeichen.

Wenn nicht alle Dinge täuschen, wird die Arbeiterschaft bald wieder vor der bitteren Notwendigkeit stehen, ihre Lebenshaltung gegenüber einer künstlichen Preissteigerung zu verteidigen; wenigstens haben der Reichsernährungsminister und der Reichswirtschaftsminister während der letzten großen Auseinandersetzung im Reichstag über die wirtschaftlichen Fragen unerbittlich von Plänen gesprochen, die einzig und allein auf eine Steigerung der Preise für landwirtschaftliche Artikel (Agrarprodukte) hinstielen. Dr. Curtius, der Reichswirtschaftsminister, ließ sich mit der Idee, mit staatlichen Mitteln dem Roggenpreis auf die Beine zu helfen, ihn zu hauffieren, in die Höhe zu treiben. (Roggenvalorifikation.) Der Mann aus dem Reichsernährungsministerium, Dr. Haslunde, spricht vom „Zölle steigern“ in einer Unbekümmertheit, wie wir das kaum von unseren großagrarischen Drahtziehern während der Zolldebatte im Hochsommer 1925 erlebt haben. Um die Zusammenhänge richtig zu verstehen, ist es notwendig, jene Preisentwicklung zu verfolgen, die wir auf Grund der reichsstatistischen Angaben in der folgenden Tabelle wiedergeben:

	1918 M.	Februar 1926 M.
Roggen, 1 Tonne	120,50	144,50
Weizen, 1 Tonne	195,20	248,-
Gerste . . . . .	183,-	176,-
Roggenmehl, 70 Proz., 60 kg	20,85	22,-
Weizenmehl, 70 Proz., 60 kg	28,90	33,88
Index für Agrar- erzeugnisse . . .	100%	112,4%
Index für industr. Fertigwaren . . .	100%	149,3%
Lebenshaltungskostenindex . . .	100%	138,8%

Betrachten wir die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Agrarpreise) mit dem Preisstand vor dem Kriege, so ergibt sich, daß die deutsche Landwirtschaft gegenwärtig für ihre Hauptprodukte, besonders für Roggen und Kartoffeln, weit geringere Preise als früher bekommt. Das wäre kein Unglück und würde für die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes nichts bedeuten, wenn die deutsche Landwirtschaft z. B. auf Grund technischer Verbesserungen ihrer Arbeitsmethoden usw. in der Lage wäre, mehr und billiger zu produzieren. Das ist aber nicht der Fall, weil die Landwirtschaft den Nationalisierungsprozeß nicht durchgeführt hat, wohl in der Hauptsache infolge unserer Zollpolitik, die, wie nachgewiesen werden kann, seit Wiedereinführung der Agrarzölle im Jahre 1925 das Nationalisierungsbestreben der Landwirtschaft stark beeinträchtigt hat. Deshalb ergeben sich die wirklichen Schwierigkeiten für die Landwirtschaft aus der Tatsache, daß sie ihre Hauptprodukte zu verhältnismäßig stark gesenkten Preisen abgeben muß, und auf der anderen Seite gezwungen ist, alles, was sie zur Bewirtschaftung des Bodens gebraucht, insbesondere Maschinen, Handwerksgerät usw., also die Industriewaren zu stark gestiegenen Preisen einzukaufen. Der Unterschied zwischen den Agrarpreisen und den Industriepreisen, den wir in unserer Tabelle klar aufzeichnen, führt dann in die Gefahr, den landwirtschaftlichen Betrieb unrentabel zu machen. Die Wissenschaft bezeichnet die verschiedene Entwicklung der Agrarpreise und der Industriepreise als geöffnete Schere und auf der Tatsache der geöffneten Schere, der Differenz zwischen Agrarpreisen und Industriepreisen zuungunsten der Landwirtschaft, beruhen dann die Erscheinungen, die man gemeinhin in Deutschland, wenn auch nicht ganz richtig, als Agrarkrise zusammenfaßt. Diese sogenannte Agrarkrise ist ohne Zweifel für die Entwicklung in unserer Gesamtwirtschaft, besonders in den letzten Monaten, von größter Bedeutung gewesen. Sie äußert sich besonders in einer

Kaufkraftkrise in der Landwirtschaft in erster Linie, nach der Industrie landwirtschaftlicher Maschinen, besonders jene Berufe trifft, die für den Konsum arbeiten, also die Textilindustrie und die Industrien für Nahrungsmittel und Getränke. Es gibt sogar eine ganze Reihe von bedeutenden Fachleuten, die die Krise später zu beobachtenden und sich noch weiter fortsetzenden Verschlechterungen in den bezeichneten Konsumindustrien in der Hauptsache auf die Agrarkrise zurückzuführen.

Ohne Zweifel wird die Überwindung der Agrarkrise, schon der Kaufkraft der Landwirtschaft wegen, eine natürliche Voraussetzung für die Überwindung der Krise in der Gesamtwirtschaft sein, d. h. man muß die Preischere schließen, man muß Agrarpreise und Industriepreise wieder auf denselben Stand bringen, die Parität zwischen beiden Preisen wieder herstellen. Darüber ist man sich in ganz Deutschland einig. Es handelt sich hier auch um ein Problem, über das man sich bei uns ebenso den Kopf zerbricht, wie beispielsweise in Nord-

für die Besserung in der Landwirtschaft eine Verschlechterung in unseren größten industriellen Wirtschaftszweigen, insbesondere der Textilindustrie und der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie ein. Oder man erhöht die Löhne, womit angesichts des unzureichenden Lohnniveaus und des überhöhten Preisstandes ohne weiteres zu rechnen ist. Die Erhöhung des Lohnes bedeutet aber Steigerung der Industriepreise. So wäre man in die Runde gegangen: der Agrarpreis hat sich erhöht, aber auch der Industriepreis. Die Schere ist nicht geschlossen, die Differenz zwischen Agrar- und Industriepreis bleibt bestehen und die Ursachen für die Agrarkrise sind nicht beseitigt; wohl aber hat man unseren gesamten Preisstand (Preisniveau) stark gesteigert, was eine automatische Drofflung unserer Warenausfuhr, also eine weitere Verschlechterung des

Arbeitsmarktes bei uns bedeutet. Wenn sich dieser gar seltsame Reichsernährungsminister Dr. Haslunde vor die Öffentlichkeit stellt und dieses ganz gefährliche Experiment empfiehlt, so möchten wir doch jene Meinung stark unterstützen und unterstreichen, daß es die höchste Zeit ist, das Reichsernährungsministerium dem Reichswirtschaftsministerium sobald wie möglich anzugliedern, damit endlich die Reichslandwirtschaftspolitik von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten beherrscht wird und nicht von dem hysterischen Geschrei einiger großen Kartoffelbauern, die tatsächlich nicht über ihre Kartoffelstrünke hinwegschauen. Voraussetzungen dafür ist aber ein anderer Reichswirtschaftsminister. Denn dieser Dr. Curtius scheint, wenigstens nach seinen Roggenvalorifikationsurteilen, so gut zu Dr. Haslunde zu passen wie dermaingest der Graf Kanitz zu dem Vorgänger des Herrn Dr. Curtius, von dem man behauptete, die Politik des Reichswirtschaftsministeriums würde zu gutem Teil im Reichsernährungsministerium gemacht.

Das Geheimnis des Problems, die Preischere zu schließen, die Agrarkrise zu überwinden, beruht eben darin, über gleichbleibende bzw. gesenkte Kleinhandelspreise zu angemessenen Agrarpreisen zu kommen, ohne die Industriepreise in die Höhe zu treiben. Ist das möglich? Wir behaupten es. Unsere oben wiedergegebene Tabelle (Lebenshaltungskosten. Preise für Mehl) beweist, daß der Konsument, die Arbeiterschaft, an der Agrarkrise nicht an der Agrarkrise nicht

## Osterglaube

Warm lacht schon die Sonne, bald glänzen die Felder  
Mit Grün übersponnen im blinkenden Tau,  
Bald wölben sich Knospend die Gipfel der Wälder,  
Schon leuchtet der Himmel im funkelnden Blau.

Bald prangen die Wiesen im Schmuck der Blumen,  
Der goldenen Priemeln, der Veilchen am Rain,  
Bald sprüht aus des Aders herb duftenden Krumen  
Der Segen der Erde, schon klingt es im Hain.

Schon zwitschert und jubelt im Garten, im Park,  
Schon trillert die Lerche ihr brünstiges Lied,  
Erwacht ist die Liebe, die zwingende, starke,  
Die fordernd und gebend die Wesen durchglüht.

Natur ist erstanden, erlöst von dem Banne  
Des Winters, zu wickelndem Leben erweckt,  
Hinans in die Freiheit, ein Zweiglein der Tanne,  
Ein frisch schon ergrüntes, ins Knosploch gesteckt!

Aus Eis und aus Schner und aus peitschenden Schauern  
Erhebt stets aufs neue der Frühling sein Haupt,  
So folgt stets die Freude dem Bangen und Trauern,  
Solange der Mensch an den Frühling noch glaubt.

So folgt auch dem völkerverhehenden Ringen  
Der Habgier, dem alles zerstörenden Krieg,  
Die jubelnde Freude, das große Gelingen,  
Der Denz der Erlösung, der eadliche Sieg.

Das ist unser Auferstehungsvertrauen,  
Das nimmer erlöschende Hoffnung uns leucht:  
So wie wir die Erde im Frühlingsschmuck schauen,  
So schau wir die völkerveröhnende Zeit.

G. F.

amerika und in Rußland, wo sich bekanntlich die verschiedene Entwicklung der Agrarpreise und der Industriepreise noch weit krisenhafter gestaltet hat als bei uns. Was soll man aber dazu sagen, wenn die beiden Leiter unserer Wirtschaftspolitik, der Reichsernährungsminister und der Reichswirtschaftsminister, in der Art eines Besuchers einer landwirtschaftlichen Winterschule dem Problem der Preischere mit Zöllnerhöhungen und mit Roggenvalorifikation zuleide rücken wollen? Wenn das Problem so einfach zu lösen wäre, wie man es sich augenblicklich allem Anschein nach im Reichswirtschaftsministerium und im Reichsernährungsministerium einbildet, dann wäre das Problem überhaupt kein Problem und kein Mensch in Deutschland würde zögern, die von den beiden Doktoren vorgeschlagene Eisenbarriere zuzubeißen. Wie liegen nun aber die Dinge? Erhöhe ich die Agrarpreise, um durch höhere Erzeugerpreise die Krise in der Landwirtschaft zu überwinden, so erhöht sich selbstverständlich der Kleinhandelspreis für alle Waren, die aus der Landwirtschaft stammen, und das sind fast alle Waren, die für die Lebenshaltung in Frage kommen; das bedeutet in der Praxis, die Bevölkerung muß einen größeren, weit größeren Teil ihres Einkommens als heute dazu benutzen, um überhaupt leben zu können, d. h. erfahrungsgemäß, die Bevölkerung muß auf anderen Bedarf, Textilien, Getränke usw. mehr als heute verzichten. Man tauscht also durch eine bloße und primitive Erhöhung der Agrarpreise, der Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Artikel,

profitiert hat. Der Konsument in Deutschland mußte und muß höhere Brot- und Mehlpreise bezahlen als im Frieden, obwohl die Brotgetreidepreise unter Friedensstand liegen. Es fragt sich, wer nun eigentlich der Rückversicherer der niedrigen Agrarpreise gewesen ist und ist? Um das festzustellen, müssen wir den Unterschied zwischen Agrarpreis (Erzeugerpreis), den der Landwirt für seine Produkte bekommt, und den Kleinhandelspreis, den der Händler dem Konsumenten abnimmt, betrachten. Das ist die sogenannte Preispanne. Die Veränderung der Preispanne gegenüber dem Frieden beantwortet unsere Frage, wer in Deutschland den Vorteil von den niedrigen Agrarpreisen gehabt hat und hat. Wir lassen dabei die Preispanne zwischen Brot und Getreide, Brot und Mehl und Vieh und Fleisch ins Auge, und zwar stützen sich unsere Darlegungen auf Berechnungen des deutschen Landwirtschaftsrats. Preisort ist Berlin, bei Verwendung von 80 Proz. Roggenmehl und 20 Proz. Weizenmehl, beide zu 70 Proz. ausgemahlen; beim Vieh kommt der gewöhnliche Durchschnittspreis und beim Fleisch der Ladenpreis Berlin für Hochfleisch vom Vorderviertel in Frage. Danach hat sich die Spanne nach dem Kriege im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 wie folgt verändert:

Getreide und Brot:	1909/13	1925	1926
Januar . . . . .	51,9	—	111,7
Februar . . . . .	36,0	—	110,8
Mai . . . . .	57,5	73,8	—
September . . . . .	64,5	114,2	—

**Drofflung der landwirtschaftlichen Kaufkraft**  
und in welchem Maße diese Verknapfung auf andere Industrien zurückwirkt, haben ja die Messen in Königsberg, Leipzig und Breslau zur Genüge bewiesen. Man muß sich immer vor Augen halten, daß die deutsche Landwirtschaft, nach der Textilindustrie und der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie in Deutschland, die meisten Personen beschäftigt, und daß die

**Inhalt:** Raubzug auf der Konsumenten Taschen. — Rückständig-  
keit und Leerlauf in den Betrieben der Gera-Greiz-  
Textilindustrie (IV). — Frauenleiden. — Textildividende 1925. —  
Festsetzung der Deutschen Tuchkonvention. — Hammerstein-Dierig. —  
Die Vertriebskräfte in Deutschland. — Kommuniqué „Grundständig-  
keit“. — Tarifbedingungen in der Textilindustrie. — Ist Streikunterstützung  
einkommensschwächer? — Literatur. — Bekanntmachungen. —  
Anzeigen. — Unterhaltungsteil: Der Mann mit dem Vogel.  
— Beilage: Technische Grundbegriffe des modernen Textilarbeiters  
(Schluß). — Berichte aus Fachkreisen. — Rätsel.

	1909/1913	1925	1926
<b>Mehl und Brot:</b>	Proz.	Proz.	Proz.
Januar . . . . .	27,3	—	40,3
Februar . . . . .	27,7	—	40,2
Mai . . . . .	24,1	25,8	—
September . . . . .	28,9	42,7	—
<b>Rind und Fleisch:</b>			
Januar . . . . .	99,0	184,0	194,0
Februar . . . . .	100,0	175,0	150,0
Mai . . . . .	99,0	180,0	—
September . . . . .	88,0	220,0	—

Sehen wir uns die Beschering in aller Ruhe an, so er-  
gibt sich, daß die Spannen durchweg und gerade in den Mo-  
naten Januar und Februar 1926 — ein Zeichen für den Ver-  
fall der Preisabbaufaktion der Regierung und für die Preis-  
wärtigkeit auf unseren Märkten — ganz bedeutend gestiegen  
sind. Der gestiegene Erzeugerpreis und der erhöhte Klein-  
handelspreis bedeuten für den Handel usw. ganz unge-  
heure Differenzgewinne, was nicht hindert, daß  
Händler und Innungsmeister in heller Wut auf die schlechte  
Wirtschaftslage und die hohen Lohnforderungen der Arbeiter-  
schaft und Gewerkschaften wie die Rohrpaßen schimpfen.  
Genau gerechnet ist die Spanne zwischen Getreide und Brot  
im ersten Halbjahr 1925 gegenüber der gleichen Zeit im  
Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 um 45 Proz., im  
zweiten Halbjahr um 79 Proz. gestiegen; bei der Spanne  
zwischen Brot und Mehl beträgt diese Zunahme 21 bzw.  
12 Proz. Bei Rind und Fleisch liegt eine Steigerung für das  
erste Halbjahr 1925 von 81 Proz. und im zweiten Halbjahr  
eine Steigerung von 124 Proz. vor.

Das ist die Auspöckerung und Auswucherung der  
Masse, mathematisch dargestellt, die Wirtschaftskrise in  
ihrer Droffselung der Kaufkraft, an dürren Zahlen er-  
örtert.

Der Weg muß dahin gehen, durch Erzielung normaler  
Spannen zu einer Senkung der Kleinhandelspreise und damit  
zu angemessenen Erzeugerpreisen zu kommen. Dieser Weg  
bedeutet Senkung der Industriepreise. Die Parität zwischen  
den Agrarpreisen und Industriepreisen wird zerstört durch  
anormale Preisspannen. Die Preisstiche würde sich in  
kürzester Zeit schließen, wenn sich die Preispanne normali-  
siert. Es gibt keinen anderen Weg zur Überwindung dessen,  
was wir Agrarkrise nennen, und keinen anderen Weg, um die  
landwirtschaftliche Kaufkraft für unsere industrielle Wirtschaft  
aufzufrischen!!

Der Weg wäre die Überwindung unseres komplizierten  
Warenverteilungssystems. Ein ganz bedeutender Volkswirt  
hat sich gelegentlich der Zolldebatte im Hochsommer 1925  
dahin geäußert, daß wir unsere Waren, bildlich gesprochen,  
immer noch auf schlechtester Landstraße mühevoll per Wähe  
und mit Pferdskraft transportieren, während man eigentlich  
den Transport per Auto bewerkstelligen müßte. Das ist, wie  
gelegentlich geäußert, gemeint ist die Verkürzung  
des Warenweges zwischen den Produzenten und  
Konsumenten, die Warenverteilung auf genossenschaft-  
licher Grundlage, die die sich auf dem Markt befindliche  
genossenschaftliche Produktion in der Landwirtschaft zweckmäßig  
ergänzt. Dieses Programm ist ohne weiteres das Kernstück  
im Programm zur Überwindung der allgemeinen Wirt-  
schaftskrise. Man darf sich nicht einbilden, daß Leute wie  
Dr. Curtius und Dr. Haslände davon nichts wüßten, daß  
sie nicht wissen, daß weite Kreise der deutschen Landwirtschaft  
bereit sind, durch ihre Produktionsgenossenschaften mit den  
Konsumentenvereinen in unseren Städten Hand in Hand zu arbei-  
ten, daß man es in der deutschen Landwirtschaft heute leid-  
lich hat, sich von einigen monarchistischen Drahtziehern  
entgegen dieser notwendigen Entwicklung an der Nase herum-  
führen zu lassen. Aber Dr. Haslände und Dr. Curtius sind  
Vertreter bestimmter Kreise und fühlen sich verpflichtet, Mittel-  
standspolitik zu treiben, das heißt:

sich für die geheiligte Preispanne einzusetzen.

Deshalb ihre primitiven Preisexperimente, ihr Ruf nach  
Zöllen und nach Roggenvalorisation. Wir warnen im letzten  
Augenblick. Die Auswirkungen der Minister haben bis jetzt  
schon ganz bestimmte Folgen in der Preisent-  
wicklung für Brotgetreide ausgelöst. Es kosteten:

	245—248	250—254	261—265
Weizen, Berlin, 1 Tonne in Reichsmark . . . . .			
Roggen, Berlin, 1 Tonne in Reichsmark . . . . .	144—149	143—148	159—166
Weizen, Chicago, 1 Bushel in Cents . . . . .	168,5	159	166

Unsere Tabelle beweist, daß an der Börse in Chicago, die  
für die Bildung des Weltmarktpreispreises so ziemlich aus-  
schlaggebend ist, der Preis sank, während er sich an der  
Berliner Börse infolge der Geneigtheit der gegenwärtigen Re-  
gierung, ihr möglichstes zur Haussierung der Getreidepreise zu  
tun, stark steigerte. Es ist auch kein Zweifel, daß diese  
Steigerung in der Absicht der Minister gelegen hat. Selbst-  
verständlich werden die steigenden Agrarpreise (Erzeugerpreise)  
den bekannten Druck auf die Kleinhandelspreise ausüben und  
so werden wir mit einer Steigerung der Preise für  
Mehl, Brot und Fleisch in kürzester Zeit rechnen müssen. Es  
ist ein organisierter Raubzug auf die Taschen der Konsumenten,  
der hier vor sich geht. Dabei drohen die Unternehmer überall  
mit Lohnreduzierungen und sehen ihre Drohungen allenthalben  
in die Tat um.

Man schließt die Schere in der Art, daß man die Lebens-  
haltung und die Löhne beschneidet. Das ist ein recht gefähr-  
liches Experiment und die Antwort auf dem Lande wird nicht  
ausbleiben.

**Rückständigkeit und Leerlauf in den  
Betrieben der Gera-Greiz-Textilindustrie.**

**IV.**

**1. Betriebsorganisation.**

Auch hier äußert sich wieder daselbe wie in der technischen  
Frage. Rückständigkeit an allen Ecken und Enden. Sobald eine  
junge Kraft, sei er Ingenieur, Wertmeister oder sonst eine weis-  
bildende Person, eine neue Idee bringt, dann fassen es diese Fabrik-  
gewaltigen schon als Mißtrauen gegen sich und als ein eventuelles  
Beiseitejagen ihrer Person auf. Solchen Leuten ist ein Umorganisieren  
der Betriebe und eine Verbilligung der Produktion nicht zuzu-  
trauen. Die Webereibetriebe in Gera und im Gesamtbezirk sind  
in ihrer Bauart bestimmt zum großen Teil veraltet. Aber durch  
Umbauten und Umstellungen läßt sich manches anders machen. Schon  
die Aneinanderreihung und das Hand-in-Hand-Arbeiten der Abtei-  
lungen läßt viel zu wünschen übrig. Kreuz und quer durch die  
Abteilungen werden die Materialflüsse getragen.

Es ist die Anlage einer mangelhaften Betriebsorganisation, wenn  
heute noch in den meisten Betrieben die Weber stunden- und tages-  
lang auf Ketten warten müssen und das sogar bei guter Konjunktur.  
Dasselbe ist der Fall mit Schußgarn usw. Es würde sich lohnen,  
wenn den Webern von dazu beauftragten Personen das Material an  
die Webstühle gebracht würde. Dadurch, daß die Weber das Schuß-  
garn selbst holen müssen, wird viel Zeit und auch Kraft verschwendet.  
Primitiv sind in manchen Betrieben heute noch die Einrichtungen.  
Zu einer Versammlung wurde von einem Weber folgendes origi-  
nelle Beispiel zum besten gegeben:

Es ist ein Auftrag auf Befragung einiger Seidenstücke einge-  
gangen. Schnell wird ein Arbeiter mit dem Handwagen zuge-  
schickt, um einige Bündel Seide zu holen. Die Seide wird zum  
Färben ausgegeben. Die Färberei Seide werden von dem Arbeiter  
einige Wege hin und her gefahren. Die Seide kommt in die  
Treiberei, Schererei usw. Während dieser Zeit geht die Mit-  
teilung ein, daß der Auftrag annulliert ist.

Solche Betriebe können sich heute noch halten, ja, diese Besitzer  
leben sogar noch gut und erwerben Vermögen. Im 2. Kapitel wurde  
schon angeführt, daß in den Geraer Webereien das ganze Jahr hin-  
durch 40 Proz. an Räumen und Maschinen stillliegen. Trotzdem  
gibt es in Gera rund 1200 Heimarbeiterinnen, die mit Ausnahmen und  
Büßen der gewebten Stücke beschäftigt sind. Ein Betrieb mit 400  
bis 500 Arbeitern hat Hunderte von Hausputzern. J. B. soll der  
Betrieb von Schulenburg u. Böhler, der gleichfalls noch ganze Säle  
stillliegen hat, über 300 Heimpupkerinnen und Ausnahmerinnen be-  
schäftigen. Die anderen Geraer Fabrikanten und auch die im Ge-  
samtbezirk um dies in gleichem Maße, sie tun dies nicht etwa aus  
Menschenliebe zu den Heimarbeiterinnen, sondern nur aus ganz ge-  
winnlichen Absichten. Die Unternehmer wissen, daß sie mit den  
Heimarbeiterinnen machen können was sie wollen. Deshalb ent-  
lohnen sie die Heimarbeiterinnen so schlecht, daß sie Summen dabei  
verdienen, die in die Hunderttausende gehen. Also auf Lohndruck  
sind solche rückständigen Arbeitsmethoden aufgebaut. In Gera kann  
man täglich auf Hunderten von Handwägeln die Webstühle  
herumfahren sehen. Ihre Räume lassen die Unternehmer dagegen  
zu 40 Proz. leerstehen. Also auch in diesem Punkte offenbart sich  
die Rückständigkeit der Webereifabrikanten des gesamten Industrie-  
bezirks.

**5. Kosten für Musterung.**

Dem Verband sächsisch-thüringischer Webereien sind rund 200 Be-  
triebe im Gesamtbezirk angeschlossen. Fast jeder Betrieb führt seine  
eigene Musterung durch, innummen werden für Material und Zeit  
verschwendet. Fast alle Betriebe senden Reisende hinaus. In den  
Hauptstädten des In- und Auslandes werden sogar von den Firmen  
eigene Vertreter unterhalten. Es ist klar, daß dadurch kolossale Ge-  
schäftskosten entstehen und in den Preis der Waren hineinkalku-  
liert werden. Jede von den 200 Firmen glaubt noch, trotzdem sie  
einer außerordentlich strengen Organisation angehören, ihre Produk-  
tionsgeheimnisse verbergen zu können. In der Preispolitik, auch  
wenn es gilt, einen Kampf zur Wiederherstellung der Arbeiterschaft  
auszufechten, sind sie sich einig. Jeder Betrieb will so vielseitig wie  
möglich auftraten, er will recht viel und auch die neuesten Schläger  
querst und so teuer wie möglich auf den Markt bringen, um recht  
viel verdienen zu können, denn bei der Weberei können die Preise  
schon entsprechend hochgesetzt werden. Daß durch dieses Geschäfts-  
gehären die Ware unnötig verteuert wird, ist selbstverständlich.  
Zeitgemäß wäre es, wenn die Betriebe des Verbandes sächsisch-thür-  
ingischer Webereien zur Konzentration, zu systematischen und ein-  
heitlichen Produktionsmethoden übergehen würden. Die Musterung  
sinnig in einem oder einigen Betrieben erfolgen. Von der Zentral-  
stelle aus könnte das Offerieren der Ware gegenüber der Kundschaft  
vorgenommen werden, damit die kolossalen Kosten für jeden ein-  
zelnen Betrieb erspart werden. Die Arbeit könnte dann für die Be-  
triebe so verteilt werden, daß jeder Betrieb nur eine oder einige  
Typen Ware herstellt. Hier in diesem Bezirk wäre mit etwas Wei-  
blick eine Rationalisierung nach neuestem Stil durchführbar. Viel  
Ungeheures, Faulens und Morches könnte vernichtet werden. Mancher  
rückständige Betrieb könnte vollständig verschwinden. Klingt es heute  
nicht wie reiner Hohn, wenn ein Geraer Betrieb, der rund 350  
Arbeiter im Gesamtbetrieb beschäftigt, 70 bis 80 verschiedene Web-  
artikel mit verschiedenen Breiten, Dichten, Bindungen und dergleichen  
herstellt. Rund 2800 Farbnummern werden in diesem Betriebe  
heute geführt. Die Bücher weisen fast die Nummern von 6000 der  
verschiedenen Garnsorten auf. Dieser Betrieb nennt sich auch noch  
Kohweberei. Sie sieht es fast in allen Betrieben aus, in manchen  
Betrieben vielleicht noch schlimmer.

Rationalisierung und Typisierung sind für die Webfabrikanten des  
Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien fremde Begriffe. Es ist  
kein Wunder, daß auf Grund solcher rückständigen Produktions-  
methoden die Preise der Waren so hoch sind, daß sich diese Produkte  
nur noch reiche Leute in Deutschland kaufen können. Die Unter-  
nehmer legen es selbst, daß sie sich in Zukunft nur auf den Export  
beschränken. Sie wissen ganz genau, daß ihre Arbeiter mit 53 Pf.  
Stundenlohn, sich diese Stoffe nicht kaufen können. Im Jahre 1924  
hatte es den Anschein, als ob einige Betriebe andere Methoden an-  
zuzumenden beabsichtigten. Es traten verschiedene Firmen aus dem  
Weberverband aus. Vor allem einige Betriebe des sogenannten  
Heyne-Konzerns und die größte Firma in Gera, Ernst Fr. Weiß-  
hagen. Aber wer glaubt hat, daß sich diese modernisieren, hat sich  
getäuscht. Sie sind bei der Lohnrückdrückerei stehen geblieben. Aus  
Angst vor der Arbeiterschaft, daß diese sich einige Pfennige mehr  
Lohn erzwingen könnte, sind sie Ende 1925 als reuige Sünder zum  
Verband sächsisch-thüringischer Webereien zurückgetehrt. Daß der  
sogenannte Heyne-Konzern nichts Großes leisten kann, hat wohl  
seinen Grund darin: Er kaufte einige alte Betriebe, mit veraltetem  
Maschinenpark zusammen und glaubte noch mehr Artikel herstellen  
zu können, als die Betriebe des Webereiverbandes. Daran werden  
wohl die Ideen des Heyne-Konzerns gescheitert sein.

Ein ganzes Heer von Personen ist in Gera in den Musterabteilun-  
gen tätig. Stöße von Musterentwerfern zerbrechen sich täglich die  
Köpfe, nach welcher Seite hin das Renette erfunden werden kann.  
Wie man durch einige Färbereien dem Geschoß der Frauerverwelt  
begegnet. Wenn es schon einmal nötig ist, warum kann man diese  
Musterung im Verband sächsisch-thüringischer Webereien nicht durch  
eine Stelle parnehmen. Warum müssen sich alle Betriebe damit  
quälen. Aber hier spielt der Egoismus des einzelnen Unternehmers  
eine Rolle. Jeder will eigener Herr des Betriebes sein. Auf Grund  
dessen scheitert auch eine Umstellung, Zusammenfassung und Ver-  
billigung der Produktion.

**6. Lohn und Preisfrage.**

In der Lohnfrage haben die Webfabrikanten nur eine Meinung,  
und zwar die, die Löhne zu drücken, so tief es nur möglich  
ist. Sie glauben die Löhne, welche aus den obenstehenden  
Mängeln und ihrer Rückständigkeit entstehen, dadurch wieder auszu-  
gleichen. Der Konkurrenzkampf wird dadurch auf dem Rücken der  
Arbeiterschaft ausgefochten. Der Spitzenlöhndienst in den Webereien  
Gera-Greiz beträgt jetzt 53 Pf. (mit Worten dreißig Pfennig)  
pro Stunde. Der Deutsche Textilarbeiterverband beantragte, ab  
1. Januar 1926 diese Löhne um 15 Proz. zu erhöhen. Mit aller  
Kraft und mit der ihnen eigenen Raffinerie, verhielten die Juristen  
des Webereiverbandes eine Erhöhung dieser niedrigen Löhne zu  
hinterziehen. In der Verhandlung vor dem Reichsarbeitsministe-  
rium am 15. Januar 1926 in Berlin, operierten die Herren Syndizis  
sogar mit Lohnabbau. Es wäre vielleicht angebracht, wenn ein  
Abbau der zahlreichen Unternehmerröhren, die heute einen großen  
Teil Kapital aus den Betrieben ziehen, vorgenommen würde. In  
Gera zum Beispiel würden 5 Betriebe, anstatt 19 dieselbe Produktion  
bewältigen können. Räume und Maschinen sind in den 5 Betrieben  
vorhanden. 13 Betriebe, mit mindestens 30 Unternehmerröhren  
sind in Gera unnötiger Ballast, die dem Fortschritt hindernd im Wege  
stehen und keine Daseinsberechtigung haben. Schon wenn die über-  
flüssigen, wertverzehrenden Röhren verschwinden würden, könnten  
die 15 Proz. geforderte Lohnerhöhung spielend gewährt werden.  
Fast an jedem einzelnen Betrieb hängen eine Anzahl Unternehmer.

**Der Mann mit dem Vogel.**

Von Heinrich Verjäh.  
Den einzigen Tagen quält mich mein Junge unablässig mit der  
Frage: „Was ist eigentlich Dichten, Vater?“  
„Nur Perleger: ich habe es ihm schon als Singen und Erzählen  
erklärt, aber da auch Leute, die nicht Dichten sind, singen und er-  
zählen können, glaubte er mir nicht mehr so recht.“  
„Sagst du, Erich“, sagte er zu seiner Mutter, „was wir für einen  
dummen Vater haben, der weiß gar nicht, was seine Arbeit eigen-  
lich ist.“  
„So kam der Lumpenmann, der Holztiere und Windmühlen gegen  
das Gellengel einmischte, und darüber ward die Dichterei vergessen.“  
„Im paar Tage später fuhr er zu unserem Freund Windler,  
der in Wärs wohnt. Der Dichter war gerade daran, das Bomben-  
Brot fertig zu machen. Er schnitt die gebräunten Stellen aus dem  
Brot, bis die urchenartigen Stellen ein, ließe und leimte die  
Stellen wieder zusammen.“  
„Nun ist mit Erich dem Kleinen zu und schlich sich an den  
Brot.“  
„Nur Windler“, sagte Manni leise, „Dichten Leimen?“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“  
„Als wir ein paar Tage später nach Hause kamen, ging Manni in  
das Zimmer und holte den großen Leimtopf.“  
„Der Mann mit dem Vogel“, sagte Manni, „damit er besser dichten kann.“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“  
„Der Mann mit dem Vogel“, sagte Manni, „damit er besser dichten kann.“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“

Wir sprachen auch von unerer Arbeit. Als Manni zu Bett ging,  
sagte er zu Aneip: „Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“  
„Nur ich in das erste, erlauchte Aindergesicht und legte freund-  
lich die Hand auf den Kopf. Er schreie und dichtet man sich  
auf dem Rücken und dann können man es wieder kauft und  
dann ist das Brot fertig. Richtig zusammenleimen. Das je-  
tzt ist, verstanden, verstanden Leben zusammenleimen, das ist  
Dichten.“

Leider muß ich den vorher ausgesprochenen Dank wieder zurück-  
nehmen, und mein Wissen um die Wissenschaft löst sich in Dunst auf.  
„Nun Schluß mit der Fragerel! Jetzt sag ich dir, was Dichten  
ist! Manni, komm auf meinen Schoß! Ich werd' es dir sagen!“  
(Weider wußte ich noch selbst nichts.)  
„Als... Nein. Paß auf. Nun, was ist dein Vater? (Ich ge-  
winne Zeit.)  
„Du? Du, Vater? Du bist dumm!“  
„Ja, mein Junge! Nun paß auf: Woher weiß der Vater denn  
alles das, was er so fleißig aufschreibt und mojar er seine Böhning  
bekommt? Woher weiß der Vater das? Die Mutter sagt es ihm  
nicht und der kluge Opa sagt es ihm auch nicht. Auch der allerklügste  
Herr Professor kann dem dummen Vater nichts Neues sagen! Wer  
mag ihm das denn alles sagen, was er aufschreibt? Der Vater sieht  
doch immer so allein. Wer sagt ihm das nun alles?“  
„Kleine Oma sagt, der liebe Gott weiß alles!“ unterbrach er mich,  
und ich geriet aus dem mühsam gefundenen Gedankenweg.  
„Also der liebe Gott! Gut. Der ist aber doch für alle Menschen  
da. Warum sagt er es denen nicht, daß sie es auch aufschreiben  
können?“  
„Die haben der himmlische Telephondraht kaputt, die andere  
Leute.“ schmigte Manni mir ins Gesicht.  
„Richtig, mein Junge, das stimmt! Früher, da konnte der liebe  
Gott mit allen Leuten sprechen und er sagte ihnen, was sie wissen  
wollten und was er ihnen zu sagen hatte. Aber jetzt haben die Leute  
keine Zeit mehr dafür. Die müssen, wie der Vater, in die Fabriken  
gehen und arbeiten. Und müssen immer an Geld denken und Brot  
und Kleider und Schuhe. Und haben gar keine Zeit mehr, auf  
den lieben Gott zu hören. Auch der Vater, der hatte immer bloß  
Kaffee im Kopf, Transportkaffee, Teerkaffee, Dampfkeffee und die  
vielen Zahlen davon, weißt du? 3,14 mal 1800 gleich 5652. Und die  
Böhning für die Gesellen und das Geld für das Balzwerk. Und die  
Ohren voll Bumbum vom Kesselschlagen. Da auf einmal, als der  
Vater im Garten beim Graben war, sieht er sich einmal um und da  
lachen ihn die Bäume aus und die Blumen und die Pflanzen und  
die Vögel am Himmel und die Sträucher lachen ihn aus: Du

familien, die ein ganz behagliches Leben führen und obendrein in einigen Jahren große Vermögen aus den Arbeitern herausfinden.

Die Preispolitik im Verband sächsisch-thüringischer Webereien wird so betrieben, daß sich die rückständigsten Unternehmer halten und standesgemäß leben können. Rückständigste nützen die Unternehmer jeden Moment zu ihrem Vorteil aus. Als die Umstellung von der Papier- zur Goldwährung erfolgte, diktierten die Unternehmer, daß pro Stunde 27 Pf. Spitzenlohn gezahlt wird. Mit großer Mühe und pfennigweise mußten die Unternehmer durch den Deutschen Textilarbeiterverband gezwungen werden, die Löhne aufzubessern, bis der jährige Spitzenlohn von ganzen 53 Pf erreicht ist. Die Unternehmer haben die Notlage der Arbeiterschaft nach der Inflation ausgenutzt. Sie hatten dies nicht nötig, denn der Verband sächsisch-thüringischer Webereien war eine der ersten Organisationen, die ab 1. Oktober 1922 schon die Goldrechnung einführt, d. h., die Unternehmer haben sich ihre Waren von den Großhändlern nur in Dollarn, holländischen Gulden oder Schweizer Franken bezahlen lassen. Den Arbeitern dagegen wurden Bruchpfennige hingeworfen. Seit 1. Oktober 1922 haben also diese Webfabrikanten keinerlei Schaden auf Grund der Währungsverhältnisse erlitten. Sie waren durch die Goldrechnung nach allen Seiten hin

gedeckt. Das konnten sich ab 1. Oktober 1922 nur solche Unternehmergruppen erlauben, die keine Konkurrenz zu fürchten hatten. Daß die Gera-Greizer Webfabrikanten sich seit dieser Zeit vollständig gesund gemacht haben, beweist die Tatsache, daß die vielen Konkursfälle der Warenabnehmer nicht einen einzigen Betrieb in Wilhelmsdorf gezogen haben. Hunderttausende von Mark haben verschiedene Firmen eingebüßt, was mit Verächtlichkeit verachtet wurde, weil der Preis der Webwaren folgerichtig gestiegen ist. Während die Preise nicht übermäßig hochgefahren und die Löhne nicht so tief, dann hätte die Wirtschaft die zahlreichen Konkursfälle nicht durchzulassen. Heute noch betragen die Großhandelspreise der Textilien laut Industrie- und Handelszeitung das 2,4fache der Vorkriegszeit.

Verbilligung der Produktion rufen die Herren Webfabrikanten und zu diesem Zwecke fordern sie längere Arbeitszeit. Die Arbeiterschaft dagegen muß von nun an rufen: Verbilligung der Produktion durch Umstellung und Ausschüttung alles dessen, was faul und morsch ist. In ganz kurzen Strichen haben wir oben gezeigt, was dieser Zweig der Wirtschaft für einen Ballast mit sich führt. Es wird Zeit, daß dieses faule kapitalistische System gereinigt wird. Wir werden in Zukunft die Einzelheiten noch etwas genauer behandeln. Die Arbeiterschaft

ist gezwungen, in Zukunft etwas tiefer in dieses System hineinzutauchen, weil die wirtschaftliche und kulturelle Zukunft von ihr das fordert.

### Textildividende 1925.

Jedem Textilarbeiter sind die Tiroden der Unternehmer von der deutschen Kapital- und Abzugsrate, der Unrentabilität der Industrie infolge hoher Steuern, hoher Löhne und hoher Sozialabgaben in Fleisch und Blut übergegangen. Nun ist davon so viel mehr, daß der Textilarbeiter und Einzelhandel tatsächlich in hohem Maße von der Krise heimgeschickt wurde, während die Produktionsbetriebe, also Spinnerei und Weberei, von Konkursen und Geschäftsaufsichten halbwegs verschont geblieben. Während Textilarbeiter und Einzelhandel in den Monaten April bis Dezember 1925 82,5 Proz. an Konkursen und 80,9 Proz. an Geschäftsaufsichten auf sich vereinigten, hatten die Produktionsbetriebe 17,5 Proz. Konkurs und 19,1 Proz. Geschäftsaufsichten zu verzeichnen. Von den Gesamtkonkursen im Reich entfielen in derselben Zeit auf die Textilindustrie im abgemeinten 24,1 Proz. auf Konkurs und 2,1 Proz. auf Geschäftsaufsichten. Schon aus diesen Zahlen ist also ersichtlich, daß Spinnerei und Weberei in verhältnismäßig sehr gut abgegrenzten haben, was ja durch nachstehende Dividenden noch bekräftigt wird.

Es verteilen im Geschäftsjahr 1924/25 bzw. 1925 Dividende:

Spinnerei und Weberei Biersee, Augsburg	18 Proz.
Spinnerei Deutschland A.-G., Gronau i. W.	15
Baumwollspinnerei Leipzig	16
Augsburger Buntweberei L. v. Riedinger, A.-G.	15
Neue Baumwollspinnerei und Weberei Hof	15
Spinnerei und Weberei Kollern	15
Mechanische Weberei Vöden	15
Württembergische Baumwollspinnerei und Weberei, Ehlingen	15
Baumwollspinnerei A.-G. in Augsburg	15
Mechanische Seidenweberei A.-G., Vöden	15
Spinnerei und Weberei Offenau	12 1/2
Baumwollspinnerei am Stadtbach, Augsburg	12
Wollwarenfabrik Merkur A.-G., Vöden	12
Mechanische Flachspinnerei, Bönnefeld	12
Deutsche Wolleumworte „Hansa“	12
Gardinenfabrik Plauen A.-G. in Plauen i. V.	12
Industriewerke A.-G. in Plauen i. V.	12
Leipziger Trikotagenfabrik, Leipzig-Eindemau	10
Baumwollspinnerei Kolbermoor, München	10
Süddeutsche Baumwollindustrie A.-G., Ruchen	10
Neue Augsburgische Kattunfabrik, Augsburg	8
Hammerlein A.-G., Danabrid	8 1/2
Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei, Augsburg	7
Wagner u. Wöras A.-G., Zittau	6

Der Deffentlichkeit wurde vor längerer Zeit einmal vorgerechnet, daß, solange für Leihgeld Zinssätze in Höhe von 10, 11 und mehr Prozent zu zahlen sind, die Industrie gleichfalls gezwungen wäre, Dividenden in gleicher Höhe auszuschütten. Inzwischen sind die Zinssätze gesunken auf 8 Proz., die Dividenden steigen aber weiter. Eigentlich wäre zur Begründung dieser Tatsache eine neue These nötig. Aber die Unternehmer haben jetzt Dringenderes zu tun; sie müssen nachweisen, daß die Wirtschaft eine Arbeitslosenverflechtung nicht tragen kann, bzw. die Einschränkung der Unternehmung der Unternehmung gelten soll, daß nur die Arbeitslosigkeit eines Arbeitnehmers hervorgerufen werden darf. Demnach ist die Arbeitslosigkeit nach Ansicht der Unternehmer noch kein Notfall, nur wenn der Arbeitslose in besonderer Not gerät, soll der Unternehmungsanspruch gegeben sein! Daß diese Forderung der Unternehmer im Widerspruch zur deutschen Reichsverfassung steht, kümmert die Herren weiter nicht.

Welchen Wert die Forderungen der Textilindustrie haben, beweist noch ein sehr interessanter Abschluß der Union u. Alfred Lehmann A.-G., Niederhöhnweide. Dieses Unternehmen konnte bei einem Aktienkapital von 2 400 000 Mk. einen Reingewinn von 651 307 Mk. erzielen, das heißt, sie hat rund ein Viertel ihres Aktienkapitals rein verdient. Der hohe Reingewinn wurde erzielt, trotzdem nach eigenen Angaben der Firma der Umsatz im Geschäftsjahr sehr zu wünschen übrig ließ. Die Spinnerei Deutschland, Gronau i. W., weist bei einem Aktienkapital von 990 000 Mk. einen Reingewinn von 176 513 Mk. aus. Außerdem sind für Abschreibungen 84 793 Mk. zurückgestellt. Neben einer Dividende von 12 Proz. verteilt das Unternehmen einen Bonus von 10 Mk. pro Aktie, so daß sich die Dividende auf 15 Proz. erhöht.

Die Gewinnergebnisse für 1925 bzw. 1924/25 hätten noch besser sein können, wenn, wie die „Deutsche Konfektion“ vom 10. März d. J. schreibt, die Spinner und Weber gegenüber den berechtigten Forderungen ihrer Abnehmer hinsichtlich Preisstellung und Konditionen mehr Entgegenkommen erwiesen hätten. Aber nach altbewährtem Motto: „Kleiner Umkehr — großer Nutzen“, ist die Textilindustrie auch so auf ihre Kosten gekommen. Allerdings würde das Prestige der Unternehmer mehr gewinnen, wenn sie weniger mit den althergebrachten Schlagworten arbeiten würden; die rauhe Wirklichkeit! Straft doch ihre Kassenstrafe nur Lügen.

### Femegericht der Deutschen Tuchkonvention.

Die Deutsche Tuchkonvention ist ob ihres rigorosen Geschäftsgabens allgemein bekannt. Von den Textil-Einzelhandelszeitungen erscheint fast keine Nummer, in der man sich nicht mit der Tuchkonvention beschäftigen könnte. Einmal bezichtigte die Händler die Tuchkonvention einer ungerechten Exportpolitik, wonach sie in das Ausland billiger verkaufe als im Inland. Oder die Konventionäre fordern ihre Mitglieder aus, bei den Mitgliedern der Deutschen Tuchkonvention in ihren Einkäufen größte Zurückhaltung zu üben, um auf diese Weise die Tuchkonvention zu bestimmen, eine Änderung ihrer rigorosen Bedingungen vorzunehmen. In bunter Reihenfolge wechseln fast regelmäßig die Abwehrmaßnahmen der Abnehmer der Tuchkonvention ab.

Eine der neuesten Erregungsaufgaben der Deutschen Tuchkonvention ist, so schreibt die „Deutsche Konfektion“ vom 10. März d. J., die Bildung einer Treuhändergesellschaft, welche die Gläubiger, gegen die Klagen vorliegen, in Anspruch nehmen können, um den Treuhändlern einen Einblick in ihre Verhältnisse zu geben. Von den Herrenkonventionären, als den Abnehmern der Tuchkonvention, wird nun in billiger Weise bemerkt, daß die Neuerung der Treuhändergesellschaft nicht zu dem Zweck geschaffen sei, den Gläubigern etwa zu helfen, sondern um ein neues Tätigkeitsfeld für neue Beamte, die wiederum Unkosten bedeuten, zu schaffen.

Aber als ein noch größeres Uebel erweichte sich die Einrichtung des Schiedsgerichts, welches mit einer unantastbaren Femegerichtsbarkeit entwidelt habe.

Die Einrichtung des Schiedsgerichts ist nach der „Deutschen Konfektion“ so zu verstehen, daß die Deutsche Tuchkonvention in gemäßigten Fällen ein Schiedsgericht bildet, das allein zuständig ist. Gegen die gefällten Urteile gibt es nicht nur keinerlei Berufung, sondern die Urteile werden zu allem Überdruß noch durch Kundschreiben den gesamten Mitgliedern der Tuchkonvention unterbreitet. Ohne Gegenmaßnahmen ergreifen zu können, werden die verurteilten Firmen öffentlich verurteilt.

Die von der Feme betroffenen Firmen werden sich jetzt hoffentlich einen Begriff davon machen können, was es erst bedeutet, einen Arbeiter, der nur auf den Verkauf seiner Arbeitskräfte angewiesen ist, allein wegen seiner Überzeugung und Weltanschauung zu verfeuern, ihn auf die „Schwarze Liste“ zu setzen.

## \* FRAUENTEIL \*

### Zwei machtvolle Arbeiterinnenkonferenzen des Gaues Rheinland-Westfalen

fanden für den linksrheinischen am Sonntag, den 28. Februar, in Aachen und für das Münsterland am Sonntag, den 7. März, in Gronau statt.

Den Auftakt zur linksrheinischen Konferenz bildete der am Sonntagabend, den 27. Februar, im großen Saale des Hotelrestaurants „Berliner Hof“ zu Ehren der Delegierten stattfindende Arbeiterinnen-Unterhaltungsabend. Derselbe wurde eröffnet mit dem Freizeitschör „Ich warte Dein“, den der Vorkampfwachen in altbekanntester schöner Weise vortrug.

Der Gauleiter, Kollege Böhm, begrüßte dann die Versammelten und sprach seine Freude darüber aus, daß eine so stattliche Zahl von Delegierten nach Aachen gekommen sei. Der Nachener Mitgliedschaft, die es sich zur Pflicht gemacht hatte, für alle diese Gäste Freiquartiere zu besorgen, gebührt ebenfalls ein großes Lob. Hier wird durch die Praxis bewiesen, daß der Opfermut unserer Mitgliedschaft in der Sache ist, auch größere Schwierigkeiten zu überwinden. — Nachdem der Kollege Böhm noch auf die Bedeutung der am Sonntag stattfindenden Haupttagung hingewiesen hatte, schloß er mit einem Appell an die Arbeiterinnen, für die Folge mehr als bisher zur Verteidigung ihrer heiligsten Rechte mitzuwirken.

Das folgende Programm, bestehend aus Baritonvorträgen, Rezitationen, Chorbildungen des Volkshors, sowie Reigenaufführungen der Textilarbeiterjugend, hielt die Versammelten noch einige Stunden in schönster Harmonie zusammen.

Die Tagung am Sonntag stand ebenfalls im Zeichen schönster Einmütigkeit. Zu Vorstehenden der Konferenz wurden der Kollege Böhm, sowie die Kollegin Martha Müller, Vöden, gewählt. Den Vortrag über Arbeit und Kampf des Deutschen Textilarbeiterverbandes, für die Interessen der Arbeiterinnen, hielt die Kollegin Krummschmidt, Berlin. Als Mitglieder der Arbeiterinnenkommission wurden für den linksrheinischen der Kollege Klein, Aachen, und Sante, Krefeld, einstimmig gewählt.

Die am Sonntag, den 7. März, in Gronau stattfindende Arbeiterinnenkonferenz war ebenfalls sehr stark besucht. Nachdem eine Kollegin der Arbeiterjugend einen Vortrag vorgetragen hatte, sprach der Kollege Maack einige herzliche Worte zur Begrüßung der Delegierten. Er wies vor allem auf die Bedeutung dieser Konferenz für das Münsterland hin. — Einige Rezitationen von Brüger, Lessing und Heine gaben der Konferenz einen schönen Auftakt.

Zur Vorstehenden der Konferenz wurde die Kollegin Roth, Burgsteinfurt, gewählt. Hierauf erhielt die Kollegin Krummschmidt das Wort zu ihrem Vortrag.

Das Thema war dasselbe wie in der linksrheinischen Konferenz. Zunächst geht die Vortragende auf die Entstehungsgeschichte unserer Organisation ein. Das erste Statut, welches unsere Organisation sich gegeben, enthielt bereits als wichtigen Programmpunkt die Forderung auf gleichen Lohn bei gleicher Arbeit für Arbeiter und Arbeiterinnen. Der zu kleine Kreis der weiblichen Mitglieder gestattete die Arbeit zur Erreichung dieses Zieles äußerst schwierig. Um eine größere Aktivität entfalten zu können, mußten die Kolleginnen selbst mit Hand anlegen und hat unsere Organisation zur Gewinnung weiblicher Mitglieder keine Kosten gescheut. Die Aufgaben für die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterinnen wurden immer größer und hat unsere Organisation im Kampf um diese Wahrnehmungen immer in vorderster Reihe gestanden. Die Kämpfe um eine Verkürzung der Arbeitszeit haben ebenfalls unsere Organisation zu jeder Zeit in vorderster Reihe gesehen. Hier geht die Vortragende auf die Entwicklung der Arbeitszeit innerhalb der deutschen Textilindustrie näher ein. Wenn wir heute in vielen Textilbezirken eine längere Arbeitszeit als 48 Stunden haben, so kann dieses nur ein vorübergehender Zustand sein. Durch die Zerstückelung der Arbeiterschaft hat das deutsche Unternehmertum uns vorübergehend eine längere Arbeitszeit aufoktroieren können. — Diesen Kampf gegen den Achtstundentag führte das Unternehmertum zu einer Zeit, wo die Arbeiterschaft des Rhein-Ruhr-Gebietes

für die Hochhaltung der deutschen Volks- und Reichseinheit größte Opfer gebracht hatte. Dieses Vorgehen der deutschen Unternehmer, daß man der Arbeiterschaft zum Danke für den heldenmütigen gekämpften Kampfs nachher seine sozialen Rechte schmälerte, war eine Tat, die für die Unternehmer ständig eine Schmach bleiben wird. Bei der zwangsweisen Verlängerung des achtstündigen Arbeitstages hat man die Eigenart unserer Industrie und die Zusammenfassung der Arbeitsträfte innerhalb derselben vollständig außer acht gelassen. Die große Zahl beschäftigter weiblicher Arbeitnehmer in unserem Gewerbe bedingt, daß die deutsche Regierung diesen Arbeitnehmer wieder den Achtstundentag durch Gesetz zurückgibt. Eher wird auch unser Kampf nicht ruhen. Es muß auch den Vertretern der bürgerlichen Parteien zum Bewußtsein kommen, daß unsere Arbeiterinnen neben ihrer Berufstätigkeit in ihrem Haushalt stundenlang arbeiten müssen. Wird die Arbeitszeit nicht verkürzt, dann muß die Frau unter dieser Last zusammenbrechen und sind die ständig wachsenden Zahlen der Erkrankungen der Frauen eine wichtige Anlage gegen die heute herrschende Gesellschaftsform, die sich den berechtigten Forderungen der Gewerkschaften auf achtstündige Arbeitszeit verschließt. Werben wir deshalb mehr Mitglieder für unsere Organisation, um eine breitere Kampffront herzustellen, dann wird der Sieg unser werden, trotzdem und allemal! Zur Befreiung der Arbeiterinnenbewegung hat unsere Organisation Richtlinien herausgegeben, die überall beachtet werden müssen. Unser nächstes Ziel muß dahingehend gerichtet sein, die Arbeiterinnen zu einer größeren Selbstständigkeit zu erziehen. Dieses Ziel kann nur durch systematische Heimarbeit erreicht werden, die erfolgreich in den zu bildenden örtlichen Arbeiterinnenkommissionen durchgeführt werden kann. Die frühere Rechlosigkeit der Frauen hat diese noch bis zum heutigen Tage davon abgehalten, für die Durchführung ihrer Forderungen selbst zu ringen, auch diese Zurückhaltung der Frau muß in den Arbeiterinnenabenden besprochen werden, damit die Frau sich ihres Wertes bewußt wird. Die Vortragende behandelt dann in längeren Ausführungen alle diese Fragen, die im letzten Stadium heftig umstritten werden. Wer hier genau den Kampf unserer Organisation verfolgt hat, wird finden, daß hier nur die freien Gewerkschaften und innerhalb dieser der Deutsche Textilarbeiterverband die Bannerträger für die weitere Ausgestaltung der Sozialgesetzgebung sind. Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild:

### Schwangerschutz, Wochenhilfe, Gesundheitschutz, 48stündige Arbeitszeit, Jugendschutz, sowie gerechte Erwerbslosenversicherung

seien alles Probleme, die noch lange nicht in unserem Sinne geregelt sind. Beachtenswertes sei durch die zähe Arbeit unserer Organisation erreicht worden. Trotzdem bleibe noch manches in sehr bedauerlichen Grenzen und tämten alle die nachhin kurz behandelten Forderungen nur dann erreicht werden, wenn sich im ganzen Land die Arbeiterinnen einmütig hinter diese unsere Forderungen stellen. Zum Schluß geht die Referentin noch auf die Bedeutung der Beteiligung der Arbeiterinnen bei den Betriebsratwahlen ein. Hier gelte es, bereits im eigenen Betrieb für alle diese gerechten Forderungen sich einzusetzen, dieses können die Arbeiterinnen um so mehr, wenn sie Mitglied des Betriebsrates sind.

Reicher Beifall lohnte die Kollegin Krummschmidt für ihre Ausführungen. Die Aussprache in beiden Konferenzen war sehr reger und förderte noch eine Reihe beachtenswerter Anregungen zutage. Zum Mitglied der Gauarbeiterinnenkommission wurde für das Münsterland die Kollegin Roth, Burgsteinfurt, gewählt. Am Nachmittag fanden sich die Kolleginnen des Münsterlandes noch zu einem schönen Ausflug zusammen. Hier hat unsere Gronauer Arbeiterjugend bewiesen, daß sie auf dem rechten Wege ist. Das Trommler- und Pfeifschör wechselte sich mit der Mandolinenabteilung in der Begleitmusik zu diesem schönen Spaziergang ab. Leider verfielen die schönen Stunden allzu schnell. Am Bahnhof trennten sich alle mit dem Rufe:

**Arbeiten! Werben!**  
**Für den Deutschen Textilarbeiterverband!**  
**Für den Kampf um die Rechte der Arbeiterinnen!**

dummer Vater, was denkst du so viel und weißt doch nichts Gesehtes. Was liest du in den Büchern und in den Zeitungen und lachst doch nicht! Wir wissen alles, brauchen nichts zu tun, nichts zu denken und nichts zu lesen. Warum bist du immer so traurig? Schrien und lachten alle Blumen und Bäume. Und da, auf einmal, da kam ein ganz kleines Vögelchen, das setzte sich bei dem Vater auf die Schulter und sagte ihm leise ins Ohr: „Komm, du dummer Vater! Komm, ich sag dir alles, was du wissen willst. Ich wohne hinter den hohen Bergen, komme alle Tage zum lieben Gott und fliege alle Tage bei den Menschen herum. Wenn du wissen willst, was Gott und die Welt sagt, dann hör' auf mich!“

Natürlich wollte der Vater das gern. Und er ging dann ganz still in den Garten und in den Wald, und der Vogel saß auf seiner Schulter und sang ihm alles ins Ohr. Wenn der Vater aber an den Autos vorbeikam, dann schweig er still, und wenn der Mann Vater brüllte, dann flog er gar fort.

Aber wenn der Vater still an seinen Büchern arbeitet und niemand stört ihn, dann sitzt das Vögelchen ganz nahe an seinem Ohr und sagt ihm alles; der Vater schreibt und wenn er es richtig versteht, dann fliegt Vögelchen schnell in den Himmel und fragt noch einmal nach. Siehst du, das ist Dichten: Das Aufschreiben, was das Vögelchen von der Welt, von Gott, den Menschen, Wolken, Bäumen und Tieren singt. Ein Dichter ist nur Mann, der einen Vogel hat. Das wissen alle Leute, frage sie nur einmal. Und sie werden sagen: „Der Mensch natürlich! Der hat einen Vogel!“

Das hatte Manni begriffen. Ein paar Tage später kam Manni in die Küche zu seiner Mutter gelassen. „Wo ist Vater?“ rief er, „ich muß ihm ganz was Extras sagen! Ich hab' auch einen Vogel! Als ich da oben im Garten unter den Himbeeren lag, da auf einmal hör' ich ganz leise sagen: „Manni! Lauf in die Küche! Mutter hat Apfelsuchen gebacken und backt dir das erste und gibt es dir sofort. Und die Mutter hat auch noch ein Stück Schokolade für dich!“

„Wahrhaftig,“ sagte die Mutter, „ich hab' eben gedacht, jetzt müßt du mal schön Apfelsuchen backen, den mag der Vater so

gern.“ Und um das Vögelchen nicht gleich zum Vögelsold zu machen, opferte die Mutter das Stück Schokolade.

In einem schlimmen Regentag saß Manni mit seinen Bauklößen auf der Erde und die Klöße fielen ihm immer durcheinander. Er brummte und schimpfte mit ihnen. Auf einmal war er still.

Dann aber brach er in Jubel und Schreien aus: „Hurra! Jetzt bin ich Hausbauer!“ Und Mutter mußte den kühnen Bau bewundern.

„Ja, jetzt weiß ich, wie ich es machen muß. Wenn mir das Haus immer einfällt und die Klöße nicht liegen bleiben, so brauche ich nicht mehr mit ihnen zu schimpfen und zu brummen, wie der große Opa mit mir, wenn ich böse bin. Dann setz ich mich einfach still dahin und guck die Klöße an. Da auf einmal, da kommt das Vögelchen und sagt mir leise ins Ohr: „Ach, Manni, leg den Klößchen mal so und den so und den so. So schnell kann ich bald gar nicht bauen, wie Vögelchen das sagt. Und da, da steht das Haus schon fertig und fällt nicht um. Siehst du, daß ich einen Hausbauervogel habe!“

Vögelchen ist eine Weile der gute Geist des Hauses. Eines Abends kommt Manni und sagt, daß er im Keller die Leinwandstücke umgeworfen. „Ich hatte schon vergessen, es die zu legen, aber dann kam Vögelchen und hat mich daran erinnert. Ach, Vater, nun hat das Verfahren keinen Zweck mehr, Vögelchen sagt mir doch alles, wie es richtig, wenn ich was angefangen hab.“

Vögelchen ist langsam der Schreier der Großmutter und Tanten geworden. Vögelchen brütet Nestern von Märchen aus und schwindelt furchtbare Geschichten zusammen. Seine Phantasie geht über Wohlstandsgier und herkömmliche Sitte. Manni und sein Vögelchen bringen uns in Verzug.

Wenn ich keinen tollbreitesten Schwindeleien nicht glaube, zuckt er die Schultern und lacht: „Vögelchen hat es gesagt!“

Wenn es Abend wird und die Mutter nicht da ist, dann ist unsere Stunde gekommen. Wir hocken zusammen und schwindeln im Aktorb.

Wenn wir hier von dem hässlichen Streit der Kapitalisten unter sich überhaupt Kenntnis nehmen, so geschieht das nicht zu dem Zweck, etwa für die Abnehmer der Deutschen Tuchkonvention eine Lanze zu brechen, sondern nur deshalb, um der Textilarbeiterchaft zu zeigen, wie trivial die Deutsche Tuchkonvention ihre Interessen wahrnimmt, was dann weiter Schlüsse auf die Preisgestaltung in der Textilindustrie und ihre Auswirkungen zuläßt.

Auf der einen Seite paden also die Textilgewerbetreibenden energisch und rücksichtslos auf ihre Ansprüche, berechnete Forderungen und Ansprüche der Arbeiter jedoch beantworteten sie mit wahlloser Verhöhnung, mit Lohnkürzung, Arbeitszeitverlängerung und Kontraktbrüchen.

Wenn die Konventionäre alle Abnehmer der Tuchkonvention zum Zusammenstoß aufriefen, um energisch die „mittelalterlichen Gewalteinheiten“ der Tuchkonvention einzudämmen, so wollen sie sich Vorteile erkämpfen bzw. sie festhalten. Der kluge Textilarbeiter hält deshalb seiner Vorteile und seiner hohen Ziele wegen ebenfalls fester denn je an seiner Organisation an.

### Hammerjens-Dierig.

Im Oktober 1924 führten Verhandlungen zwischen der A. S. Hammerjens A. G. und der Firma Ch. Dierig G. m. b. H., Oberlangenfeld zum Abschluß einer Interessengemeinschaft. Auf der Hammerjens-Seite dominiert die Spinnerei und Weberei, auf der Dierig-Seite die Anstricherei. Beide Gruppen verfügen über rund 40000 Spindeln und 10000 Webstühle. Dieser Zusammenschluß wurde als eine der bedeutendsten Konzentrationen in der Geschichte der deutschen Textilindustrie dargestellt. Man ver sprach sich von dem Interessenschluß die Verarbeitung der Rohbaumwolle vom Rohprodukt bis zum fertigen Stoff in eigenen Betrieben. Die vollständige Selbstständigkeit der zusammengefügten Unternehmungen wie auch die Beziehungen zwischen den einzelnen Firmen und ihren Kunden sollte durch die Interessengemeinschaft nicht geändert werden.

Jetzt, nach einem 12-jährigen Bestehen dieser Interessengemeinschaft, haben sich die beiden Gruppen in loyaleren Formen als bisher vereinigen wollen. Es von den beiden Gruppen eine deutliche Entlassung in den Verhandlungen noch nicht erfolgt sein soll, ergeben sich die verschiedenen Gründe der Trennung werden ferner die verschiedenen Entwicklungsstadien und Traditionen der beiden Gruppen erörtert; der Hammerjens-Konzern habe seine sprunghafte Entwicklung erst in allerletzter Zeit erlebt, während die Dierig-Gruppe auf eine 12-jährige ruhige und sorgfältige Entwicklung zurückzuführen konnte, woraus sich sehr wohl Differenzen ergeben könnten, die zu einer Abkühlung führen.

Umsatzkontrollen in dieser Angelegenheit wird eine Zuschrift aus Hamburg an die „Textil-Zeitung“ in der Nummer vom 11. März 1926, aus welcher ersichtlich ist, daß es sich als sehr schwierig erwies, das ursprünglich aufgestellte Arbeitsprogramm durchzuführen. Vor allem habe sich die Spezialisierung einzelner Betriebe, wie sie ursprünglich ins Auge gefaßt wurde, nicht verwirklichen lassen. Die Rationalisierung, der man auch in der Interessengemeinschaft Hammerjens-Dierig eine Rolle zuschrieb, habe demnach nicht die erwarteten positiven Voraussetzungen gebracht. In der Zukunft wird dann hieraus die Befähigung für die Zukunft ersehen, daß die Rationalisierung bei uns nicht so ohne weiteres verwirklicht werden könnte.

Sollten die Schwierigkeiten Hammerjens-Dierig tatsächlich darauf zurückzuführen sein, so ist es eine trübe Botschaft, an Hand dieses Ereignisses die Rationalisierung der deutschen Industrie damit abzutun. Jeder hat der Einfacher nicht gesagt, was er mit den „unüberwindlichen realen Schwierigkeiten“, die die Rationalisierung schaffen können, meint.

Es ist hier sehr wohl zu unterscheiden zwischen einer Rationalisierung, die man mit den Arbeitern und gegen die Arbeiter machen kann. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Arbeiter sich für eine Rationalisierung bekämpfen, bei welcher die alleinigen Nutznießer nur die Kapitalisten sind. Denn eine Rationalisierung, die zwangs läufig eine Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne mit sich bringen muß, wird von keinem vernünftigen Arbeiter abgelehnt. Eine weitere Kombination der fehlenden „realen Voraussetzungen“ kann darin gesucht werden, daß durch die geringe Kaufkraft im Inlandmarkt die Produktion der Hammerjens-Dierig-Gruppe, die doch, was anzunehmen ist, durch ihre Zusammenarbeit und Spezialisierung eine Erhöhung erfahren hat, nicht entsprechend abgesetzt werden konnte, was sich vielleicht noch Gegenmaßnahmen geltehen. Wie gesagt, wir bedauern, daß der Einfacher die „realen Voraussetzungen“ nicht näher erläutert hat.

Beides, eine Erhöhung der Kaufkraft und eine Senkung des Exports, kann erfolgreich durch Rationalisierung erzielt werden, bei deren Durchführung die Arbeiter allerdings ein gewichtiges Wort mitzureden haben.

Dem volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus ist es allerdings zu bedauern, daß die Zusammenarbeit dieser beiden Gruppen leiden soll. Denn eine Begegnung der ausländischen Konkurrenz ist eben nur durch rationelles Arbeiten, durch kluge und kostenparende Organisation möglich.

### Die Betriebsräte in Deutschland

Es besteht sich ein Buch von Marcel Berthelot, Frankreich, Herausgeber von Otto Bach. Mit einem Vorwort von Clemens Nöppel, 1925, Verlag v. Bensheimer, Mannheim, XII und 202 Seiten. Preis broschiert 6 RM.

Der Empfehlung, die diesem Buch durch das Vorwort von Clemens Nöppel mit auf den Weg gegeben wird, können wir uns nur anschließen. Die vom Internationalen Arbeitsamt in Genf herausgegebene Schrift „Die Betriebsräte in Deutschland“ war zunächst nur in französischer und englischer Sprache erschienen. Da in der deutschen Betriebsrätefrage ein Buch über die Soziologie der Betriebsräte bisher noch nicht existierte, war der Wunsch der an dieser Schrift nicht unbeteiligten deutsche Betriebsräte begründet, die soziologischen Untersuchungen Berthelots über die Wirkungen des Betriebsrats auch in deutscher Übersetzung herauszugeben. Das hier berechnete Buch ist bald in Erfüllung gegangen. Es ist zu begrüßen. Der Dank hierfür gebührt dem Internationalen Arbeitsamt, dem Verfasser und Übersetzer sowie dem Verlag.

Der Verfasser hat den vorliegenden Material für seine Soziologie der Betriebsräte von allen Seiten und von allen Parteinrichtungen erhalten. Er muß anerkannt werden, daß er keine soziologischen Untersuchungen über die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Betriebsratsvertrages und über die Stellung der Betriebsräte in den verschiedenen Industrien — gewissermaßen von den Parteien her — systematisch und zureichend durchgeführt hat. Das er sich den Wert des Buches unterteilt. Dieser auch von Nöppel im letzten Vorwort ausgedrückten Ansicht können wir vorbehaltlos zustimmen. Das Buch ist eine beachtliche Bedeutsame, das ist die erste soziologische Untersuchung der Betriebsräte in Deutschland, die von einem internationalen Arbeitsamt herausgegeben ist. In den Beispielen während des Kaiserreichs und der Weimarer Zeit. Diese Darstellung ist eine gute Sachbearbeitung des zur Verfügung gestellten Materials. Das Ganze ist eine lebenswichtige literarische Unterbrechung des Kampfes, den die deutsche Arbeiterbewegung um die Anerkennung der gesetzlichen Betriebsräte betreibt. Die Schrift ist Herrn Berthelot aber auch als scharfen Beobachter, klugen Beurteiler und sachlich abwägenden, mit vornehmer Zurückhaltung urteilenden Kenner der Verhältnisse Deutsch-

lands und der Sturm- und Drangperiode der deutschen Arbeiterbewegung während und nach der Revolution. Treffend schildert er die Bestrebungen der Gewerkschaften, den Betriebsräten die Stellung in Industrie und Wirtschaft einzuräumen, die ihnen einzig und allein zukommt. Darüber hinaus zeigt der Verfasser klar und eindeutig die Einstellung der Unternehmer zu den Betriebsräten und die gewaltigen Anstrengungen, die die Kommunisten gemacht haben, um die Betriebsräte für ihre parteipolitischen Bestrebungen einzufangen und zu mißbrauchen. An einer Reihe gut gewählter Beispiele führt er den Nachweis, daß den unter kommunistischem Einfluß stehenden Betriebsräten kein Erfolg beschieden war und daß die K.P.D.-Zentrale den im Interesse der Arbeiterbewegung gedachten Einrichtungen nur unbedeutenden Schaden zugefügt hat.

Die Kämpfe um die Schaffung und Entwicklung des Betriebsrätegesetzes rufen manche Erinnerungen wach. Erinnerungen an alle die Vorgänge, die wir in unserer rauchlebigen Zeit schon fast wieder vergessen haben. Es ist jedoch durchaus nicht unangenehm, an alle diese Dinge durch Berthelot erinnert zu werden. Die „revolutionäre“ Tätigkeit Richard Müllers (Leichenmüllers), Däumig, Maßjahn und all der anderen meistens schon längst verstorbenen „Größen“ drüben und vierten Grades der sogenannten Betriebsrätezentrale in der Münzstraße tauchen vor unseren geistigen Augen auf, und wir stellen heute mit Bewundern fest, wieviel Zeit und Mühe damals in der emporkommenden Arbeiterbewegung durch die unseligen Bruderkämpfe umhüllt verthan worden ist. Und zwar mit dem einzigen „Erfolg“, daß heute die Reaktion auf der ganzen Linie triumphiert — die immer und immer wieder angekündigte „Weltrevolution“ aber nicht eingetreten ist. Damit ist auch zugleich von dem unparteiischen Beobachter und Forscher das verantwortungslose Treiben der Kommunisten gebührend gekennzeichnet.

In dem Abschnitt des Buches, der von den Beziehungen der Betriebsräte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sehr ausführlich von den sozialen und wirtschaftlichen Funktionen der Betriebsräte handelt und weiter die Betriebsräte in den wichtigsten Industrien darstellt, werden recht ausgiebig Arbeitnehmer- und Arbeitgeberstimmen zitiert, die zeigen, wie die Betriebsräte andauernd im Widerstreit der beiderseitigen Interessen stehen und wie es den Betriebsräten nicht nur schwer, sondern häufig geradezu unmöglich gemacht wird, ihre Funktionen zu erfüllen. Er zeigt aber auch die Vorteile, die das Betriebsrätegesetz den Arbeitern zu bieten vermag und die sich bei geschickter und verständiger Anwendung des Gesetzes zugunsten der Arbeitnehmer auswirken werden. Weiter deckt er aber auch die Mängel und Schwächen auf, die dem Betriebsrätegesetz anhaften. Der Schluß dieses Abschnittes bezeichnet die Stellung des Reichstages des DGB, und der höheren Gewerkschaften zu den Betriebsräten als richtig, logisch und konsequent.

Das Buch ist sehr lesenswert, wenn auch hier und da an einzelnen Darstellungen des Verfassers Kritik geübt werden könnte. Um der großen Linie willen, die es verfolgt, soll jedoch Abstand davon genommen werden. Das Buch ist allen, die an der Entwicklung des deutschen Arbeitsrechts im allgemeinen und an der Betriebsrätebewegung im besonderen interessiert sind, zur Anschaffung empfohlen. Weitere Betriebsräte, Funktionäre und Mitglieder können es durch die Buchhandlung „Textil-Praxis“ m. b. H., Berlin D 34, Memeler Straße 8/9, beziehen.

lands und der Sturm- und Drangperiode der deutschen Arbeiterbewegung während und nach der Revolution. Treffend schildert er die Bestrebungen der Gewerkschaften, den Betriebsräten die Stellung in Industrie und Wirtschaft einzuräumen, die ihnen einzig und allein zukommt. Darüber hinaus zeigt der Verfasser klar und eindeutig die Einstellung der Unternehmer zu den Betriebsräten und die gewaltigen Anstrengungen, die die Kommunisten gemacht haben, um die Betriebsräte für ihre parteipolitischen Bestrebungen einzufangen und zu mißbrauchen. An einer Reihe gut gewählter Beispiele führt er den Nachweis, daß den unter kommunistischem Einfluß stehenden Betriebsräten kein Erfolg beschieden war und daß die K.P.D.-Zentrale den im Interesse der Arbeiterbewegung gedachten Einrichtungen nur unbedeutenden Schaden zugefügt hat.

Die Kämpfe um die Schaffung und Entwicklung des Betriebsrätegesetzes rufen manche Erinnerungen wach. Erinnerungen an alle die Vorgänge, die wir in unserer rauchlebigen Zeit schon fast wieder vergessen haben. Es ist jedoch durchaus nicht unangenehm, an alle diese Dinge durch Berthelot erinnert zu werden. Die „revolutionäre“ Tätigkeit Richard Müllers (Leichenmüllers), Däumig, Maßjahn und all der anderen meistens schon längst verstorbenen „Größen“ drüben und vierten Grades der sogenannten Betriebsrätezentrale in der Münzstraße tauchen vor unseren geistigen Augen auf, und wir stellen heute mit Bewundern fest, wieviel Zeit und Mühe damals in der emporkommenden Arbeiterbewegung durch die unseligen Bruderkämpfe umhüllt verthan worden ist. Und zwar mit dem einzigen „Erfolg“, daß heute die Reaktion auf der ganzen Linie triumphiert — die immer und immer wieder angekündigte „Weltrevolution“ aber nicht eingetreten ist. Damit ist auch zugleich von dem unparteiischen Beobachter und Forscher das verantwortungslose Treiben der Kommunisten gebührend gekennzeichnet.

In dem Abschnitt des Buches, der von den Beziehungen der Betriebsräte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sehr ausführlich von den sozialen und wirtschaftlichen Funktionen der Betriebsräte handelt und weiter die Betriebsräte in den wichtigsten Industrien darstellt, werden recht ausgiebig Arbeitnehmer- und Arbeitgeberstimmen zitiert, die zeigen, wie die Betriebsräte andauernd im Widerstreit der beiderseitigen Interessen stehen und wie es den Betriebsräten nicht nur schwer, sondern häufig geradezu unmöglich gemacht wird, ihre Funktionen zu erfüllen. Er zeigt aber auch die Vorteile, die das Betriebsrätegesetz den Arbeitern zu bieten vermag und die sich bei geschickter und verständiger Anwendung des Gesetzes zugunsten der Arbeitnehmer auswirken werden. Weiter deckt er aber auch die Mängel und Schwächen auf, die dem Betriebsrätegesetz anhaften. Der Schluß dieses Abschnittes bezeichnet die Stellung des Reichstages des DGB, und der höheren Gewerkschaften zu den Betriebsräten als richtig, logisch und konsequent.

Das Buch ist sehr lesenswert, wenn auch hier und da an einzelnen Darstellungen des Verfassers Kritik geübt werden könnte. Um der großen Linie willen, die es verfolgt, soll jedoch Abstand davon genommen werden. Das Buch ist allen, die an der Entwicklung des deutschen Arbeitsrechts im allgemeinen und an der Betriebsrätebewegung im besonderen interessiert sind, zur Anschaffung empfohlen. Weitere Betriebsräte, Funktionäre und Mitglieder können es durch die Buchhandlung „Textil-Praxis“ m. b. H., Berlin D 34, Memeler Straße 8/9, beziehen.

Das Buch ist sehr lesenswert, wenn auch hier und da an einzelnen Darstellungen des Verfassers Kritik geübt werden könnte. Um der großen Linie willen, die es verfolgt, soll jedoch Abstand davon genommen werden. Das Buch ist allen, die an der Entwicklung des deutschen Arbeitsrechts im allgemeinen und an der Betriebsrätebewegung im besonderen interessiert sind, zur Anschaffung empfohlen. Weitere Betriebsräte, Funktionäre und Mitglieder können es durch die Buchhandlung „Textil-Praxis“ m. b. H., Berlin D 34, Memeler Straße 8/9, beziehen.

### Kommunistische „Grundsätzlichkeit“

oder  
rechter Hand, linker Hand, alles verkauft.

In einem Aufsatz „Anmerkung zur Krise und zum Wirtschaftsprogramm der Gewerkschaften“ schreibt Emil Ludwig in der „Koten-Jahne“ in der „Wirtschaftlichen Rundschau“ Nr. 18 vom 25. Febr. 1926:

„Die Rationalisierung ist heute keine gemeinsame Angelegenheit der Arbeiter und Kapitalisten, sondern eine Angelegenheit der Kapitalisten gegen die Arbeiter. Die Arbeiterchaft darf daher bei ihr nicht mitwirken, wenn sie nicht der kapitalistischen Offensive geneigt ist. Rationalisierung ist unter den gegebenen Verhältnissen des deutschen Kapitalismus Lohndruck und Unternehmeroffensive. Lohnhöhung erfordert daher Abwehr zur Unternehmeroffensive, Abwehr dieser Rationalisierung.“

In Nr. 15 der „Wirtschaftlichen Rundschau“ vom 21. Februar dagegen schreibt J. Leber, Mostau:

„Auf welchem Wege können und müssen wir in der nächsten Zeit fortschreiten, um die vorgezeichnete Etappe zu erreichen? Wir antworten: Auf dem Wege der Rationalisierung der Produktion. Dabei auf dem Wege der Verbesserung der Rationalisierung der Produktion in nicht geringerem Ausmaße als auf dem Wege der Verbesserung ihrer Technik.“

An anderer Stelle noch:

„Wir müssen unsere Industrie auf eine höhere technische Stufe überführen. Dies ist unbestreitbar. Wir müssen alle unsere Bemühungen auf dies Ziel richten.“

Was noch der „Koten Jahne“ ist in dem einen Fall Rationalisierung — Lohndruck, im anderen eine Notwendigkeit, um die höchste wirtschaftliche Stufe zu erreichen. Erkläre mir, Graf Derindur, doch diesen Zwiepsalt der Natur.

Die evtl. Ausrede, daß im kapitalistischen Staat die Rationalisierung von der Arbeiterchaft abgelehnt werden müsse, hält nicht stand, denn wenn diese sich haltig sei, dann müßte die Maschinenfabrikation zu den Kampfmitteln der Arbeiterchaft gehören. Uns wurde bisher gesagt, daß die kapitalistische Wirtschaft erst dann der sozialistischen Wirtschaft weicht, wenn sie die höchste Stufe ihrer Entwicklung erklommen hat. Dieser Auffassung gibt ja auch J. Leber, Mostau Ausdruck, indem er Lenin zitiert und schreibt:

„Schon Lenin hat uns gelehrt, daß die Arbeitsproduktivität letzten Endes das Wichtigste, das hauptsächlichste für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung ist.“

Die Leser der „Koten Jahne“ sind wahrhaftig zu bedauern, die das konfuse Geschreibsel derselben verdauen sollen.

### Tarifkündigungen in der Textilindustrie.

Unser jährliche Haupteitung hat der Preise nachstehende Notiz gegeben:

Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie in Chemnitz hat am 19. März zum Ablauf am 9. April sämtliche mit dem Deutschen Textilarbeiterverband abgeschlossenen Lohnverträge, mit Ausnahme des Vertrages für Crimmitschau, Weiden und Kirchberg gekündigt.

Der Arbeitgebernverband hat schon seit langer Zeit das Bestreben, die gegenwärtige Krise zum Abbau der Akkordlohnstufe auszunutzen. Der am 2. September 1925 im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedspruch läßt eine solche Reduzierung der Akkordlohnstufe nicht zu. Sie wollen daher durch die Kündigung freie Bahn haben.

### Ist Streikunterstützung einkommensteuerepflichtig?

Unterschiedlich haben Finanzämter bei Anträgen auf Rückermittlung zurück gezahlter Lohnsteuer für das Jahr 1925 auch von Gewerkschaften gezahlte Streikunterstützung als Einkommensteuereinkommen betrachtet und insofern die zurückerstatteten Beträge entsprechend gefürzt oder, falls einschlägig der Streikunterstützung der steuerfreie Lohnbetrag erreicht war, den Antrag abgelehnt. Auf eine Beschwerde des Vorstandes des DGB, an das Reichsfinanzministerium ist unterm 5. März folgender Bescheid erteilt worden:

„Nach den von mir angestellten Ermittlungen hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß das Finanzamt bei Errechnung

das zu erstattenden Lohnsteuerbetrages nach dem bisherigen § 93 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes, die von den Antragstellern während der Dauer des Streiks oder der Erwerbslosigkeit außerhalb ihres festen Arbeitsverhältnisses möglicherweise durch Gelegenheitsarbeit oder in anderer Weise verdienten, aber nicht erzielten Beträge berücksichtigt hat. Dagegen hat das Finanzamt irrtümlich die Streikunterstützungen mit in Ansatz gebracht, obwohl sie nicht als Arbeitslohn anzusehen sind. Ich habe das Finanzamt entsprechend angewiesen.

Für die Zukunft regeln sich die Erfattungen für 1925 nach dem Rundschreiben vom 26. Februar 1926 — III c 1050.“

Streikunterstützung darf also nicht als Einkommen veranlagt werden.

In Nr. 11 der „Gewerkschaftszeitung“ ist alles Wesentliche aus diesem erwähnten Rundschreiben veröffentlicht.

### Literatur.

Eduard Herzinger, Appreturmittelkunde. Die Appreturmittelkunde und deren Verwendung auf allen Gebieten der Textilindustrie. Mit 7 Abbildungen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. H. Jentsch, Verlag, Wittenberg-Berlin 1926. Preis in Ganzleinen 10 Mk. Zu beziehen durch die „Textilische Färberei- und Sortimentsabteilung, Wittenberg (Bez. Halle).

In immer größerem Umfang werden heutzutage in der Textilindustrie Appreturmittel angewandt im Zusammenhang mit den höheren Anprüfungen, welche heute vom laienhaften Publikum an die Güte der Waren gestellt werden. Auch das jüngste Erzeugnis der Textilindustrie, die immer mehr verbesserte Kunstseide, bedarf zur Erhöhung der Güte der Appreturmittel. So ist es denn verständlich, wenn diesem Gebiete der Textilindustrie, der Appreturmittelkunde, erhöhtes Interesse zugewendet wird. So ist auch das Erscheinen des vorliegenden Buches nur zu begrüßen; will es doch jedem Interessenten die Appreturmittel und ihre Verwendung in der Textilindustrie klarlegen.

Der Verfasser hat das Buch zu einer zugleich belehrenden und anregenden Lektüre gestaltet. Ein ausführliches Sachregister am Ende erhöht noch den Wert des auch vom Verlag sehr gut ausgestatteten Buches, welches jedem Interessenten empfohlen werden kann, da auch der Preis dafür in mäßigen Grenzen gehalten ist.

Dr.-Ing. H. R.

„Jugend-Führer.“ Mitteilungen für die Leiter der Jugendabteilungen in den Gewerkschaften. Nr. 3, März 1926. Berlin, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Die eben erschienene Märznummer stellt in Zusammenhang mit den allgemeinen Jugendkämpferforderungen die Frage des hauswirtschaftlichen Jahres für die Mädchen und die der Erhöhung des Altersalters für die gesamte Jugend zur grundsätzlichen Erörterung. Angesichts der trübsamen Lage auf dem Arbeitsmarkt erscheint die Behandlung dieses Gebietes als durchaus zeitgemäß. Ferner enthält das Heft Abhandlungen über die Stellung der Jugend in der Gesetzgebung, Berufsberatung, Bildungsweien, organisatorische Fragen sowie Berichte aus der praktischen Arbeit.

Folgende Schlaglichter entnehmen wir der sechsten erschienenen, außerordentlich reichhaltigen Nummer 12 des republikanischen Witzblattes „Lachen links“.

Eine Stiehlungsgeellschaft hat ein Zweifamilienhaus fertiggestellt und es soll nur noch entschieden werden, ob im Keller des Hauses ein gemeinsames Bad für beide Mietparteien eingerichtet werden soll oder nicht. Diese selbst sollen entscheiden, weswegen der Vorstand der Gesellschaft sie zu sich bittet. Es erscheinen die beiden Frauen. Die eine ist eifrig für das Bad, die andere ebenso hartnäckig dagegen. Eine Einigung ist nicht möglich und die reinlichkeitsliebende der beiden verläßt entrüstet das Lokal. Der Vorstand verjucht nochmals der zurückbleibenden anderen die hygienischen Vorzüge eines Bades zu schildern.

„Das mit der Hygiene ist schon richtig,“ war die Antwort, „aber Sie werden mir, wo doch mein Mann in Gehaltsklasse 8 ist, nicht zumuten, mit Leuten aus der Gruppe 6 in der gleichen Wanne zu baden.“

James Klein, Direktor der „Komischen Oper“, deren Revuen er zur Massenfeischschau hinaufentwickelt hat, nennt sein neuestes Werk „Berlin ohne Hemd“.

Kann die kulturelle Metropole und Hauptstadt der deutschen Republik noch mehr bloßgestellt werden?

\*) Erscheint jeden Freitag. Zu haben in jeder Volksbuchhandlung und bei dem Boten dieser Zeitung. Preis 20 Pf.

### Achtung! Stoffbruder!

Berlin. Der Zug von Stoffbrüdern nach Berlin hat vorläufig noch zu unterbleiben, weil genügend Arbeitslose am Ort vorhanden und fast alle Familienväter sind. Die Ortsverwaltung.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 4. April, ist der Beitrag für die 14. Woche fällig

- |   |  |
|---|--|
| Verlorene Mitgliedsbücher.  | Brand bei Wunsiedel. Georg Schröder.                                     |
| Der Kollege Karl Kunie, geboren am 2. September 1898 zu Rawitz, in den Verband eingetreten am 16. März 1923, Buchnummer 1 542 960, hat sein Buch verloren. Sollte es irgendwo vorgelegt werden, so bitten wir, es einzuziehen und an die Filiale Gronau in Westfalen einzusenden. | Gronau i. Westf. Anna Cremers.   |
| Totenliste.   | Großschönau. Ernst Seifert, Waltersdorf. Ernst Gustav Schulze, Jonsdorf. |
| Gestorbene Mitglieder.  | Kempten, Allgäu. Gottfried Baumann.                                      |
| Berlin. Klara Bannhauer, Martha Pausch.   | Elmbach. Otto Dost.  |
|   | Ronneburg i. Th. Elsa Krug.  |
|   | Urach. Wilhelm Hartmann, Christian Bader, Dettlingen-Erms.               |
|   | Ehre ihrem Andenken!   |

### Das berühmte Werk von

### Wilhelm Bölsche, Entwicklungsgeimichte der Natur.

Zwei große Bände mit zahlreichen Tafeln in Schwarz- und Farbendruck und mit ca. 1000 Abbildungen im Text. Statt 20,— nur RM. 13,—.

### Darf in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.

Wir gewähren auf Wunsch Teilzahlungen bei Bestellungen im Betrage von RM. 10,— aufwärts. Bei Empfang ein Drittel, das zweite Drittel nach 4 Wochen, der Rest nach weiteren 4 Wochen.

Da nur eine beschränkte Zahl „Bölsche“ zur Verfügung, empfiehlt sich sofortige Bestellung.

### Textil-Praxis, Verlagsgesellschaft m. b. H.

Abt.: Buchhandlung. Berlin D. 34, Memeler Straße 8/9.

Verlag: Carl Schöck in Berlin, Memeler Str. 6/9 — Verantwortlicher Redakteur Hugo Dreßler in Berlin. — Druck: Nordwärts Buchdruckerei und Verlagsantalt Carl Singer u. Co. in Berlin.

# Beilage zum Textil-Arbeiter

## Technische Grundbegriffe des modernen Textilarbeiters.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Verantwortlichen wir uns, welche wirtschaftliche Bedeutung jene ungeheure Verschwendungslust unserer Kraftmaschinen hat. Eine Dampfmaschine von 100 Pferdestärken, deren Kuppelwerk mit 10 Proz. annehmen wollen, wird jährlich für rund 10 000 Mt. Kohlen verbrauchen. Wäre der Kuppelwerk der Maschine ein größerer, etwa 20 Proz., so würde die Maschine entsprechend nur einen halb so großen Kohlenverbrauch haben, könnten also 5000 Mt. jährlich an Kohle gespart werden. Wäre der Kuppelwerk der Maschine gar 50 Proz., so käme die Maschine, ohne daß ihre Leistungsfähigkeit auch nur im geringsten vermindert würde, mit dem fünften Teil ihres wirklichen Kohlenverbrauches aus, brauchte sie also nur für 2000 Mt. Feuerung; bei dem geringen Kuppelwerk von 10 Proz. aber geht für 9000 Mt. Kohlenmaterial nutzlos verloren, und nur für 1000 Mt. wird nutzbar geleistet. Noch deutlicher treten uns die ungeheuren Werte, die durch die Verschwendungslust der Dampfmaschine bzw. den geringen Kuppelwerk derselben verloren gehen, an folgenden Beispielen entgegen. Der Norddeutsche Lloyd in Hamburg braucht für den Betrieb seiner Dampfschiffe jährlich für etwa 30 Millionen Mark Kohlen. Nehmen wir an, daß die Dampfmaschinen dieser Schiffe, weil es sich hierbei um Maschinen größter Dimension und Leistungsfähigkeit handelt, bei denen der Kuppelwerk sich noch am verhältnismäßig günstigsten stellt, mit einem Kuppelwerk von durchschnittlich 15 Proz. arbeiten; würde der Kuppelwerk der Maschinen auch nur auf 30 Proz. gesteigert werden können, so könnte bei diesem einzigen Unternehmen jährlich eine Ersparnis von 15 Millionen Mark infolge verminderten Kohlenverbrauches erzielt werden. Für die Dampfmaschinen der ganzen Welt werden jährlich für etwa zwei Milliarden Mark Kohlen verbraucht; einen Kuppelwerk von 15 Proz. im Durchschnitt angenommen, könnte bei Steigerung des Kuppelwertes auf 30 Proz. jährlich die Summe von rund einer Milliarde Mark, die jetzt infolge der Unvollkommenheiten der Dampfmaschine verloren geht, gespart werden. Ein Erfinder, dem es gelang, durch geeignete Verbesserung der Dampfmaschine den Kuppelwert derselben nur auf 30 Proz. zu steigern, ein Problem, das durchaus nicht außerhalb des Bereiches der technischen Möglichkeiten liegt, könnte also, wie es nach dem Gesagten einleuchtend ist, binnen kurzem nicht nur Millionär, sondern sogar Milliardär, könnte der weltumreichende Mann der Erde werden, gegen den die amerikanischen Kräfte arme Schlucker wären.

Gehen wir nun noch auf einen Begriff ein, der von der modernen Naturforschung bestimmt ist, und der auch in der modernen Technik von größter Wichtigkeit geworden ist, gleichsam die Zusammenfassung aller anderen technischen Grundbegriffe darstellt, nämlich den Begriff der Energie. Wir verstehen unter Energie das Arbeitsvermögen der Dinge und Kräfte. Wie das zu verstehen ist, möge nachstehendes Beispiel erläutern. Auf der Erde liegt ein Stein von, sagen wir, 5 Kilogramm Gewicht; die Kraft, die den Stein auf der Erde festhält, bzw. ihn nach dem Mittelpunkt der Erde zu drücken bestrebt ist, ist die Anziehungskraft der Erde. Jetzt hebe ich den Stein 2 Meter hoch. Anzusehen hat sich mit dem Stein nichts geändert; in Wirklichkeit aber hat er jetzt eine wertvolle Eigenschaft erlangt, die er vor dem nicht hatte, nämlich die Fähigkeit, ein bestimmtes Quantum Arbeit zu leisten. Beim Emporheben des Steines habe ich selbst eine Arbeit geleistet, deren Größe sich ergibt aus dem Gewicht des Steines und der Höhe des Weges; um den ich ihn gehoben habe, also 5 Kilogramm 2 Meter = 10 Meterkilogramm beträgt. Diese Arbeit habe ich beim Emporheben des Steines geleistet, und genau dieselbe Arbeit ist der Stein jetzt selbst zu leisten imstande. Das kann beispielsweise geschehen, indem ich den Stein an dem einen, oberen Ende eines Seilzuges befestige; dann kann der Stein, indem er herabsinkt, an dem anderen Ende des Seilzuges eine Last von ebenfalls 5 Kilogramm Gewicht ebenfalls um 2 Meter heben. Die Arbeit, die zum Betrieb einer Pendeluhr notwendig ist, wird auf diese Weise durch ein herabsinkendes Gewicht geleistet. Welche bedeutenden Arbeitsmengen durch emporgeschobene und herabsinkende Massen geleistet werden können, sehen wir an unseren größeren technischen Bedeutung wird. Das Vermögen des emporgeschobenen Steines oder der auf einer Gehirgshöhe befindlichen und herabsinkenden Wassermenge, ein bestimmtes Quantum Arbeit zu leisten, ist die Energie des Steines bzw. des Wassers. Die Energie des Steines ist durchaus nicht mit der Schwerkraft, die auf den Stein wirkt, zu verwechseln. Die Schwerkraft bzw. die Anziehungskraft der Erde wirkt auch auf den Stein, wenn er am Boden liegt; Energie, wenigstens für uns nutzbare Energie besitzt er, solange er am Boden liegt, jedoch nicht, solche erhält er erst dadurch, daß ich ihn hochhebe. Je größer das Gewicht des Steines und je höher ich ihn hebe, um so größer ist die Energie, die er besitzt, um so mehr Arbeit kann der Stein selbst wieder leisten. Hat der Stein z. B. ein Gewicht von 75 Kilogramm und hebe ich ihn auf eine Höhe von 8 Meter, so ist er imstande, eine Arbeit von 75 x 8 = 600 Meterkilogramm zu leisten. Leistet er diese Arbeit in einem Zeitraum von 2 Sekunden, so entfaltet er hierbei eine Leistungsfähigkeit von 4 Pferdestärken, denn eine Pferdestärke vermag, wie oben bereits berechnet, in 2 Sekunden nur eine Arbeit von 150 Kilogrammmeter zu leisten.

Die Fähigkeit, Arbeit zu leisten, also Energie, haben nun nicht nur emporgeschobene und zur Erde herabsinkende Massen; auch die Wärme ist eine Energie, denn auch sie leistet ja, zum Betrieb unserer Kraftmaschinen verdammt, Arbeit, sogar den weitaus größten Teil aller Reparaturarbeit in der modernen Industrie; ebenso auch die Elektrizität, die uns mittels der elektrischen Motoren Arbeit leistet. Früher nannte man die Energie herabsinkender Massen, die Wärme, Elektrizität und alle sonstigen Arbeitsvermögen, Kräfte. Dieser Ausdruck ist hier ungenau, denn wie wir bereits dargelegt haben, ist die Schwerkraft und Anziehungskraft, die auf einen Stein einwirkt, etwas ganz anderes, wie die Energie des emporgeschobenen Steines. Die Kräfte sind lediglich die Ursache der Bewegung oder Bewegungsänderung der Körper; von diesen Ursachen aber ist das Arbeitsvermögen, das ein Körper besitzt, sehr zu unterscheiden. Für Technik und Industrie kommen nur die Energie, nicht die Kräfte in Betracht, wenn wir auch ungenau von der Ausnutzung der Naturkräfte und röhren Kraftmaschinen sprechen. Nur die Energien sind es, die in unseren sogenannten Kraftmaschinen Arbeit leisten, nur die bezogen wir in den Kosten; unsere Brennstoffmaterialien, welche die Energiequellen zum Betriebe unserer Kraftmaschinen sind.

Das Maß der Energie ist das Meterkilogramm, also dieselbe Maßeinheit, wie diejenige der Arbeit. Denn wie leicht ersichtlich ist, die Energie ist ja nichts anderes als aufgespeicherte Arbeit. Der auf der Erde liegende Stein erhält Arbeitsvermögen, also Energie, indem ich ihn auf eine Höhe hebe; hierbei leiste ich aber selbst Arbeit, die gleichfalls in den emporgeschobenen Stein übergeht, in ihm gleichsam aufgespeichert wird, so daß der Stein nunmehr imstande ist, eine ebenso große Arbeit zu leisten, wie ich selbst leistete, als ich ihn aufhob. Wenn ich sage, die Energie eines emporgeschobenen Gewichtes beträgt 600 Meterkilogramm, so heißt das eben, daß das Gewicht ein Arbeitsvermögen besitzt, das ausreicht, um eine Arbeit von 600 Meterkilogramm zu leisten. In der Praxis des technischen Lebens fallen also Energie und Arbeit völlig zusammen.

So finden wir, daß die Grundbegriffe des technischen und industriellen Lebens, die man so oft gebraucht, ohne sich viel Gedanken darüber zu machen, einen sehr bedeutungsvollen und wichtigen Inhalt

haben, dessen Kenntnisse uns erst ein genaueres Verständnis für die Grundlagen und das Wesen der modernen Industrietchnik vermittelt. Das gilt insbesondere auch für die moderne Textilindustrie, die in so weitgehendem Maße auf den Erzeugnissen und Hilfsmitteln der modernen Technik und deren Anwendung für Arbeitszwecke beruht. Der Textilarbeiter, der jene Grundbegriffe ihrem genaueren Inhalte nach kennen gelernt hat, wird damit auch zugleich ein genaueres Verständnis für die Technik seines engeren Fachgebietes, also für Wesen und Erscheinungen beim Arbeitsprozeß in der Textilindustrie, erlangen.

## Berichte aus Fachkreisen.

**Machen.** Am Mittwoch, den 10. März 1926, fand im Restaurant Vinga, Seigraben, die Mitgliederversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes der Filiale Machen statt. Wie zu erwarten war, wies die Versammlung einen guten Besuch auf. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurden zwei Anträge auf Änderung derselben eingebracht. Der erste Antrag verlangte zunächst die Angelegenheit Theissen zu regeln, dem stimmte die Versammlung zu, doch wurde der zweite Antrag, den Punkt vier an die erste Stelle zu setzen, abgelehnt. Die Angelegenheit Theissen wurde, nachdem dieser seinen Bericht gegeben hatte, durch Uebertragung zur Tagesordnung erledigt. Der Kollege Haack erhielt nunmehr das Wort zur Begründung des Antrags der auswärtigen Ortsgruppen auf „Einführung eines Delegierten Systems“, er wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß wir wohl aus demokratischen Prinzipien heraus nicht daran vorbei kommen würden, den auswärtigen Kollegen und Kolleginnen ihre Rechte dem Antrag gemäß zuzubilligen. Er empfahl der Versammlung die Annahme des Antrags. In der regen Diskussion, die nun einsetzte, an der sich die Kollegen Bankert, Wauters, Bielen, Dehene, Kessels, Stein, Strauß, Birt, Lüttgens, von Werth, Engels, Wilms, Winmer, Mertens beteiligten, wurde das Für und Wider in ausgiebiger Weise erörtert. Der Kollege Haack stellte in seinem Schlusswort fest, daß sich die meisten der Diskussionsredner für das Vertretersystem ausgesprochen haben, und daß es auch schwer sei, etwas Stichhaltiges dagegen ins Feld zu führen. Beschlossen wurde, das Delegierten System auf der vorgeschlagenen Grundlage einzuführen. Der Gauleiter, Kollege Böhm, erhielt sodann das Wort zum zweiten Punkte der Tagesordnung: „Unsere Lage im Gau“. Er konnte in seinem ausführlichen Referat die freudige Mitteilung machen, daß es in unserem Gau recht gut vorwärts ginge, dies drückte sich besonders in den Einnahmen der zwei letzten Quartale aus. Wir hatten im 4. Quartal 1925 eine Einnahme im Gau von 136 766,30 Mt., im 1. Quartal 1926 179 601,80 Mt., mithin eine Steigerung in der Einnahme von 42 835,50 Mt. In der Mitgliederbewegung sei dasselbe festzustellen. Im Jahre 1925 hatten wir im 1. Quartal 4413, im 2. Quartal 3287, im 3. Quartal 2671, im 4. Quartal 1378 Neuaufnahmen zu buchen, es war dies eine Gesamtzunahme im letzten Jahre von 11 949 Mitgliedern. Für Unterstützungen wurden im verfloßenen Jahre zirka 200 000 Mt. verausgabt, im 4. Quartal allein über 80 000 Mt. Der Kollege Böhm wies weiter darauf hin, daß wir als große Organisation verpflichtet seien, uns auch mit der Frage der Arbeiterinnenbewegung noch mehr zu befassen, als wir dies bis jetzt der Fall gewesen. Die 182 Veranstaltungen auf diesem Gebiete genügt nicht, gerechnet an dem Mitgliederstand unserer Kreise. Zur Betriebsrätewahl, die in Machen für die Textilindustrie in der Woche vom 19. bis zum 24. April d. J. stattfindet, müßte alles aufgegeben werden, damit in allen Betrieben ein Betriebsrat zustande käme. In punkto Jugendbewegung seien ebenfalls erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, doch müßte auch hier noch viel geschaffen werden. Tarifverträge sind im letzten Jahre insgesamt 64 abgeschlossen worden, doch bemängelte der Redner, daß die meisten durch Schiedspruch zustande gekommen seien. Streiks wurden geführt in Wipperfurth, Kräfte, Rheine, Gladbach und Köln. Zum Schluß wies der Kollege Böhm noch auf die fürchterliche Wirtschaftskrise hin, in der wir uns jetzt befinden; daß trotz der riesigen Arbeitslosigkeit sowie der Kurzarbeit innerhalb unseres Gaus wir doch vorwärts gekommen sind, sei ein gutes Zeichen. Unsere Pflicht für die Zukunft sei, allen Streik aus unseren eigenen Reihen fern zu halten, unsere Organisation jetzt aufzubauen, damit, wenn die Konjunktur sich wieder aufwärts bewege, wir gerüstet wären. Mit der Aufforderung zur Mitarbeit aller Kollegen und Kolleginnen schloß der Kollege Böhm seine vorzüglichen Ausführungen, welche mit Beifall aufgenommen wurden. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. Die beiden nach der Tagesordnung stehenden Punkte wurden auf Wunsch der Versammlung verlagert. Nach einer kurzen geschäftlichen Mitteilung des Kollegen Haack schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Berlin.** (Die „Rote Fahne“ und wir.) Unser kurzer Bericht in Nr. 11/1926 des „Textilarbeiter“ über die Vorkommnisse bei der Firma Feibisch anfänglich der bevorstehenden Betriebsratswahl ist der „Rote Fahne“ anheimelnd recht unangenehm. Das ist begreiflich: Will doch das Verhalten des kommunistischen Oberfunktionärs Fortreuter und der anderen „revolutionären“ Belegschaftsmitglieder der Teppichfabrik Feibisch ganz und gar nicht zu dem ewigen Einheitsfrontgestammel der „Roten Fahne“ passen. Trödeln kommt die „Rote Fahne“ nicht in Betracht. Sie hat nämlich folgende Entdeckung gemacht: Wenn Fortreuter e tutti quanti gegen die zur diesjährigen Betriebsratswahl ausgegebene Parole der KPD-Zentrale handeln, so sind selbstverständlich nur die bösen Umständer daran schuld. Wer's nicht glaubt, der lese die „Rote Fahne“ Nr. 66 von Freitag, den 19. März 1926, und er wird das von uns Gesagte bestätigt finden.) Beim Lesen dieser neuesten Einheitsfrontepistel der „Roten Fahne“ wird man unwillkürlich an das Märchen vom Wolf und Lamm erinnert, das in jeder Kinderbibel steht. Vielleicht will die „Rote Fahne“ mit ihrem Einheitsfrontmährchen andeuten, daß sie lediglich eine Schutzhülle für unumgängliche politische Kinder sein will. Nebenbei heinert die „Rote Fahne“ denn noch steinernend darüber, daß wir ihren Komplizen Fortreuter, der in allen Betriebs-, Mitglieder- und sonstigen Versammlungen ganze Schmutzfäße über uns ausgegossen hat und noch ausgießt, nicht mit Gleichschülern anesacht haben. Angesichts der abgrundtiefen Heuchelei, die in dem Geschreibsel zum Ausdruck kommt, gestatten wir uns, an das alte, aber ewig wehre Wort zu erinnern: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es wieder heraus!“

## Rätsel.

Kreuzworträtsel.

Auflösung aus Nummer 10.

t	s	u	d	a	n	e	m
u	r	i	o	m	u		
o	n	a	m	u	r		
h	a	u	s	l	o	r	d
h	t	o	t	o			
a	r	l	o	r	a	t	e
l	o	r	k	a	n	s	
l	e	i	a	n	i	d	a
e	r	e	i	m	s	u	

Nach diesem beinahe zu Herzen gehenden Lamento kommt dann der große Dreh! Die „Rote Fahne“ sucht mit ihren weiteren Ausführungen der staunenden Umwelt zu „beweisen“, daß kein Einzel so rein und unschuldboll ist wie Fortreuter und seine Mannen. Sie schreibt, daß gerade die Kommunisten, die bei der Firma Feibisch beschäftigt sind, das Beste für den Textilarbeiterverband wollen und fährt dann wörtlich fort, daß am 17. Februar 1926 die oppositionelle Textilarbeiterorganisation, „Gruppe Textil“, folgende Resolution einstimmig angenommen habe:

„Die Generalversammlung hält aus diesem Grunde die Schaffung einer einheitlichen Gewerkschaftsorganisation der Textilarbeiter für eine gebieterische Notwendigkeit. Die Mitglieder der Gruppe Textil sind deshalb wirklich ernsthaft und aufrichtig bereit, sofort in den D.T.V. überzutreten, um nicht nur die Gewerkschaftseinheit der Textilarbeiter zu verwirklichen, sondern auch, um den D.T.V. zu stärken, und seine Werbekraft auf die Unorganisierten zu steigern.“

Also, da haben wir's! Die „oppositionellen“ Textilarbeiter Berlins fordern tren und brav, wie es ihnen von der KPD-Zentrale befohlen ist, die Schaffung einer einheitlichen Gewerkschaftsorganisation, und sie „sind deshalb wirklich ernsthaft und aufrichtig“ (wer zweifelt jetzt noch daran?) „bereit, sofort in den D.T.V. überzutreten“.

Angesichts dieser Tiraden gestatten wir uns einige Fragen: Wenn man jetzt im KPD-Lager „ernsthaft und aufrichtig“ die Gewerkschaftseinheit der Textilarbeiter verwirklichen will, warum haben Fortreuter und sein Anhang dann diese Textilarbeitereinheit, die ja bis Anfang 1924 bestanden hat, erst zerlegt? Warum hat man dann die Werbekraft des D.T.V. auf die Unorganisierten, die es bis zu dem angegebenen Zeitpunkt gar nicht gab, durch eine ganz systematisch betriebene Mühe heute erst geschwächt? Warum haben dann alle die, die heute sofort in den D.T.V. überzutreten wollen, als sie noch Mitglieder waren, die Bezahlung der Beiträge verweigert, so daß sie wegen ihrer Beitragsrückstände aus dem Mitgliedslisten des Verbandes gestrichen werden mußten? Warum haben die bei Feibisch beschäftigten Rohdialinstis beim erst unter dem glorreichen Beyher und später unter den mit kommunistischem Ruhm über und über bedeckten Fortreuter ihren eigenen Laden „Zum billigen Jakob“ aufgemacht, wenn sie der Ansicht sind, daß nur die Einheit und Geschlossenheit des D.T.V. der Textilarbeiterschaft zum Vorteil gereicht? Warum haben diese Schreiber und Krakeeler offen nach der Revolution neue gewonnenen Mitglieder der Mitgliedschaft in dem D.T.V. erst so vereitelt, daß sie die Beitragsleistung einstellen, wenn sie der Meinung sind, daß der D.T.V. kein Mitglied entbehren kann? Warum haben . . . doch genug der Fragen. Wir hatten es für überflüssig, noch weitere Fragen an die KPDler zu stellen, denn ihre Absicht ist doch nur die, in Erfüllung des ihnen gewordenen Auftrags im D.T.V., sobald sie überzertreten oder die Mitgliedschaft sonst wie erworben haben, ihre alte Zerstückelungsarbeit von neuem wieder aufzunehmen. Darum kann weder von einem Uebertritt (der bei den meisten überhaupt nicht in Frage käme, weil sie ja wegen restierender Beiträge gestrichen werden mußten), noch von einer Wiederaufnahme dieser kommunistischen Gesellen gesprochen werden. Der Verbandsvorstand würde unverantwortlich handeln, wenn er den kommunistischen Textilarbeitern Berlins, deren eigener Laden nicht mehr klopft, die Fortsetzung ihres verbandsschädigenden Treibens durch Uebertritt, Neuaufnahme oder sonstige erlaubliche würde. Soll die günstige Aufwärtsentwicklung des D.T.V. weiter gewährleistet werden, dann müßte die kommunistischen Krakeeler und Störenfriede draußen bleiben. Mögen sie außerhalb des Verbandes schimpfen und toben, soviel sie wollen — der D.T.V. darf nicht wieder, wie in den Jahren 1919 bis 1923, zum Tummelplatz einer wilden antigewerkschaftlichen Hez der Kommunisten werden.

**Brandenburg (Havel).** In der letzten Mitgliederversammlung hielt der Redakteur Friedrich Ebert einen Vortrag über „Frauenrechte und -pflichten in der Republik“, welcher von den zahlreichen Mitgliedern mit der größten Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Kollege Dreißer sprach über die Krise in der Textilindustrie und die Betriebsratswahlen. Die Versammlung beschloß, daß noch besondere Betriebsversammlungen stattfinden sollen. In einem Großbetrieb verdrängte eine Opposition eigene Kandidaten aufzusuchen, was aber danach gelungen ist, aus eigener Schwäche und Unfähigkeit. Bei der fast am bekannten Firma Fritz Rabe soll das Betriebsratsgesetz aufgehoben sein, wie die Firma mitteilt, soll der Gewerbetrat aus Anstand der Firma Rabe dies mitgeteilt haben. Eine Betriebsvereinerung ist hier nicht vorhanden. Und die Arbeiterbestreben — schwierig. Bei der Textilfirma gab es diesmal besondere Schwierigkeiten, da auch Herr Gerlach vom Herrn Gewerbetrat aus Potsdam gehört haben will, daß zu der Betriebsvereinbarung kein Gewerkschaftsvertreter Zutritt haben soll. Von unserer Seite wurde sofort ein schriftlicher Bescheid vom Herrn Gewerbetrat erjucht, welcher auch sofort erteilt wurde. Über auch Herr Gerlach wurde durch nachstehendes Schreiben von Herrn Gewerbetrat Dr. Bender eines anderen besetzt. Das Schreiben lautet: „In meinem Bedauern bin ich nicht in der Lage, in den vorliegenden Streitfall einzugreifen, da für Streitigkeiten dieser Art das Gewerbegericht zuständig ist. Hinsichtlich der Verpflichtung der Unternehmer, geeignete Verhandlungsräume zur Verfügung zu stellen, und hinsichtlich der Anwesenheit des Gewerkschaftsleiters mache ich auf die §§ 26, 30, 31 und 47 des Betriebsratsgesetzes aufmerksam.“ — Da auch die Betriebsleiter anderer Betriebe für diesen Streit ein besonderes Interesse hatten, so sei noch besonders betont, daß Dr. Bender wieder der Firma Rabe noch der Firma Gerlach solche widersinnige Zusätze gegeben hat. Herr Gerlach hat auch sein Unrecht eingesehen und der ver. . . Gewerkschaftsleiter war im Betrieb zur Versammlung und hat auch noch über zu kommen.

**Breslau.** Vorübergehende Stilllegung der Kunstseidenfabrikation der Giesches Erben in Gadowen bei Breslau. Dem Vorgehen anderer Konzerne folgend, hat die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben die Produktion der Kunstseidenfabrik in Gadowen bei Breslau vorübergehend eingestellt und dem Hauptteil der Belegschaft am 16. März 1926 die Entlassungspapiere in die Hand gedrückt. Von der Stilllegung werden zirka 300 bis 400 Arbeiter betroffen. Es kommen in der Hauptsache die Abteilungen Spinnerei, Haspel, Wäscherei und Sortiererei in Frage. Die Weberei ist zurzeit noch voll beschäftigt.

**Düren.** Die Betriebsleitung der Bedburger Wolllindustrie H. G. Bedburg (Ert) hat schakale Mächte; nicht weil es ihr persönlich schlecht geht, sondern weil alle bisher gemachten Versuche, die ohnehin geringen Löhne noch mehr zu drücken, fehlerhaft sind. Ein ergriffener Verächter des Lohnbaues ist der jüngere Betriebsleiter, Herr Töflinger, der auscheinend seine Daseinsberechtigung als Betriebsleiter durch ein rigoroses Vorgehen gegen die Arbeiterbeweisen will. Als dieser junge Herr im vorigen Jahre die Bedburger Wolllindustrie mit seiner Person beglückte, war er schau genug, sich mit der Arbeiterbeweisen zunächst auf guten Fuß zu stellen. Zugut im Dreieck erzählten sich die Leute, wie „mit“ der neue Betriebsleiter mit der Arbeiterbeweisen verkehrte. Die Gewerkschaftsvertreter waren anderer Ansicht, berücksichtigten sie doch mit Recht, daß diese „neuen“ Umgangsformen nur Mittel zum Zweck waren, um langsam, aber sicher die Arbeiterbeweisen gegen ihre Gewerkschaften auszuspielen. Wie recht die Gewerkschaftsvertreter hatten, bewies folgender Vorgang:

Um die Produktion zu heben und um konkurrenzfähig zu sein, wurden im Monat Januar dieses Jahres zunächst 270 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen. Der weiterarbeitende Teil der Belegschaft, etwa 330 Köpfe, sollte sich gleichzeitig mit einem geringeren Lohn

